

Sozialdemokrat



Deutscher Sozialdemokratischer Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei An-
forderung der Retourenmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh

8. Jahrgang.

Samstag, 23. Juni 1928.

Nr. 148.

Zum Fest der Jüngsten!

Stück um Stück und Zug um Zug wandelt das klassenbewusste Proletariat alles um — auch den Kalender. Die rot angezeichneten Tage, die uns gehören, mehren sich: zur Mai-feier ist der Frauentag getreten, wir haben unsere großen Jugendfeste und Turnerfeste, Kreisarbeiterfeste, Jubiläen. Alle diese Feste, mögen sie auch durch die Unterschiede der veranfaltenden Gemeinschaften und durch Besonderheiten des Anlasses verschiedenen Charakter tragen, sind dennoch gemeinsames Gut aller kämpfenden Arbeiter und Arbeiterinnen, sind freudig-erhebende Aufheben in unser aller Ringen, in Mühsal und Not derer, die nichts besitzen, aber daran sind, eine Welt zu gewinnen.

Es ist nicht gedankenlos gepflegte Tradition, sondern liegt tief begründet in den Umständen proletarischen Lebens, das an allen diesen Festen auch die Kinder des Arbeiters teilnehmen. Auch auf sie, die in zarten Jahren so oft schon die Rauheit unseres Lebens kennen lernen, fällt ein Abglanz der Festesfreude, die die Eltern beisteht. Gewiß oft auch, ohne sich eine genügende Vorstellung von Inhalt und Zweck des Festes machen zu können, haben sie doch an ihm teil, und dies nicht nur durch die bloße Mitfreude, sondern je nach der Reife sicherlich auch durch das da aufflammende Bewußtsein, einer besonderen Gemeinschaft, einem großen Kreis, eben ihrer Klasse, anzugehören.

Doch diese Kinderfreude an unsren Festen ist gewissermaßen nur ein Anhängsel der Solidaritäts- und Kampfesfreude der Erwachsenen, das Gemeinschaftsgefühl der Kinder nur dunkel, zu wenig gepflegt, im großen ganzen doch geistig und seelisch zu untrachtbar für die Kleinen. Es war einer der herrlichsten Gedanken, der die moderne Arbeiterbewegung gebiert, den Kindern des Proletariats innerhalb der großen allumfassenden Gemeinschaft der Arbeiter ihren eigenen Erlebens- und wenn man so sagen darf, Wirkungskreis zu schaffen, ihnen durch das Betreten dieser Gemeinschaft wenigstens ein Stück jener goldenen Jugendzeit zu schaffen, die sie sonst so hart entbehren und deren Mangel oft so schwer über der ganzen weiteren Entwicklung des Menschen lastet. Es ist ein wahrhaft beglückendes Gefühl, zu wissen, daß es heute bereits eine eigene, stattliche und von Jahr zu Jahr wachsende Bewegung innerhalb der Arbeiterchaft gibt, die nur dem Zwecke lebt, in die feinen, freudensüchtigen und liebevollsten Seelen der Arbeiterkinder sonnige Strahlen zu senken, die Herz und Geist gesund aufblühen lassen, deren Wärme nicht nur für das Kind, sondern eben dann auch für den werdenden und gewordenen erwachsenen Menschen so unvorstellbar viel bedeuten kann und die, dem einzelnen Kind und seiner kleinen Gemeinschaft spendend, herrliche Früchte zeitigen muß für die Gesamtheit.

Eigentlich ist das die kostbarste, glückvollste Arbeit, die wir an der Veredelung des proletarischen Menschen, an der Veredelung unserer Klasse, an der Erziehung des Menschentums, an unserer Idee leisten können.

So betrachtet, muß der Kindertag, der nun alljährlich gefeiert wird und den wir morgen wieder begehen, als eines der schönsten, erhabensten Feste erscheinen, die wir uns geschaffen. Denn so erscheint er uns als wertvollster Ausdruck unserer neuen Gefühle, Gedanken und Tatsachenwelt. Und drum soll das auch wirklich nicht ein Tag sein, den nur unsere Kinder feiern, sondern an diesem Tage sollen wir uns alle in den Dienst der Freude der Kinder stellen, sollen ihn als Höhepunkt, zugleich aber auch als neuen Ausgangspunkt der wichtigsten Erziehungsarbeit betrachten, die die Pflichten unserer Klasse uns auferlegt.

Zweifelslos gibt es manche unter uns, die sich mit der Idee proletarischer Kinderfeste nicht recht befreunden können; die, wenn die Politik auch nicht gerade nur als ein notwendiges Übel betrachten, unser ganzes politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Streben — und all dies macht unsere Politik aus — als Aufgaben der Erwachsenen ansehen, Aufga-

Ausnahmeverfügungen in Agram.

Nächtliche Barrikadenkämpfe in den Straßen. — Fünf Tote und viele Verletzte.

Belgrad, 22. Juni. (Amstich.) Die gestrigen Manifestationen in Agram zogen sich bis tief in die Nacht hinein. Die Polizei hatte strengen Befehl, in keinem Falle von der Schusswaffe Gebrauch zu machen, aber gewisse Elemente legten das Vorgehen der Polizei als Schwäche aus und die Demonstrationen arteten in eine Schießerei gegen die Polizei aus. Als endlich der Versuch unternommen wurde, Barrikaden zu bauen, war die Polizei gezwungen, Gewalt anzuwenden, und dann war die Ordnung bald wieder hergestellt. Es wurden zwei Tote und eine größere Anzahl Verwundete auf beiden Seiten gemeldet. Die Polizei verhaftete im Laufe der Manifestationen in der vergangenen Nacht etwa hundert Personen, von denen die meisten Kommunisten waren.

Um neuen Unruhen und weiterem Blutvergießen vorzubeugen, ordnete die Polizei an, daß die Gebäude um 19 Uhr geschlossen werden und in den Straßen keine Ansammlungen stattfinden dürfen. Auch die Kaffeehäuser, die Kinos und die Theater müssen um 19 Uhr geschlossen sein.

* * *

Belgrad, 22. Juni. Gestern abends kam es in Agram zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und einer Gruppe meist jugendlicher Demonstranten. Die Demonstranten waren vom Heime der kroatischen Bauernpartei am Trnjevac unter Vorantragung einer kroatischen Fahne über den Jelacicplatz bis zum Kaffeehaus „Corso“ in der Illica vorgedrungen. Nachdem die Demonstranten das Publikum aus dem Kaffeehaus vertrieben hatten, errichteten sie vor demselben Barrikaden. Als der Versuch der Polizei, die Demonstranten durch in die Luft abgegebene Schüsse zu verstreuen, mißlungen war, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, in dessen Verlaufe vier Demonstranten getötet und 30 verwundet wurden.

ben, mit denen die Kinder durchaus in keine Berührung gebracht werden sollen und dürfen.

Wir wollen nicht verkennen, daß solches Bestreben, die Kleinen von allen Trüben des Klassengegenstoßes, der Weltanschauungsverschiedenheit, des täglichen Kampfes fernzuhalten, nicht gerade immer dem Unverstand, falschem Fühlen oder eigener Klassenfeindschaft der Erwachsenen entspringen muß. Das mögen vielmehr sehr oft ganz reine, liebevolle, der Kinderseele mit Verständnis entgegenkommende Empfindungen und Gedanken sein. Aber solche ethische Erwägungen, pädagogischen Betrachtungen, gefühlvollen Bewegungen gehen dennoch ins Leere und Falsche. Denn es liegt eben gar nicht an uns, das Arbeiterkind von allen diesen Fragen fernzuhalten; ob wir wollen oder nicht — unsere Kinder kommen von früher Jugend an mit allen Widersprüchen und Widerwärtigkeiten, mit allen Gegenläufigkeiten, mit aller Ungleichheit und Unfreiheit in Berührung und Konflikt. Mit den lachenden Kirichen fängt's an, auf die das Arbeiterkind weinend verzichtet, weil es sieht, daß das Kind des Nachbarn ihrer so viele bekommt, daß es ihrer überdrüssig, sie spielend im Sande beschmutzt und ungenießbar macht; und ein ununterbrochener Weg von Enttäuschungen, Zurücksetzungen, Verzichtsleistungen, gefühlter und halb begriffener Ungleichheit führt das Arbeiterkind durch alle seine Schuljahre hindurch. Wer ist unter uns, der das nicht selber als Kind taufende Male erlebt hätte, der sich nicht hunderte Male gedemütigt fühlte, nur weil der Vater ein armer Leinwand war? Wer hat nicht so oft gefühlt, wie das Gift des Murrechts und des Neids in sein Herz geträufelt ward? Dieses Abweisstehen bei den Freunden der andern — welches Kind hätte es nicht mit wehem Herzen empfunden? Nun, niemand fragt mehr nach Gründen als das Kind. Und wir müssen ihm antworten mit der unerbitlichen Wahrheit. Und wer's tut, der pflanzt, ob er will oder nicht, eben schon in die Seele des Kindes die Unzufriedenheit, den Widerstand, die Erbitterung und die Empörung. Das sollen und das müssen wir tun.

den. Spät nachts wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Belgrad, 22. Juni. Nach Berichten der Morgenblätter hatten die nächtlichen Demonstrationen in Agram einen größeren Umfang angenommen. Der Polizei gelang es erst nach elf Uhr nachts, die volle Ruhe herzustellen. Neben den Demonstranten wurden auch zehn Polizisten, darunter mehrere durch Revolvergeschosse, verwundet. An den Demonstrationen nahmen vorwiegend Studenten und Arbeiter, wovon, wie es scheint, auch viele bewaffnet waren, teil. Als die Demonstranten vor dem Kaffeehaus „Corso“ ersprangt wurden, sammelten sie sich wieder in den umliegenden Straßen und errichteten in der Gunduličstraße vor einem Neubau neue Barrikaden. Der Ausbruch der Demonstrationen wurde durch die herrschende Finsternis in den Seitengassen begünstigt. Schließlich gelang es der

Müssen wir deshalb aber auch schon die Seele des Kindes trüben, ihm seine Kindlichkeit rauben, ihm Schmerz bereiten, statt es damit zu verhüten? Im Gegenteil! Die Wahrheit schlägt keine bösen Wunden. Sie ist heilsam. Und das ist ja das großartig Verwundende, daß wir eben unsern Kindern mehr geben und mitgeben können, als sie und da etwas, das sie im Augenblick mit der Ungleichheit auslöscht; wir geben ihnen die herrlichste, schönste Hoffnung, das beglückende Zukunftsbild, den Gedanken an eine Welt, in der die beschämende und schamlose Ungleichheit beseitigt sein wird. Wir erzählen ihm, daß wir alle brüderlich und schwehertlich entschlossen sind, diese Ungleichheit und alle Not und Entbehrungen zu beseitigen. Wir geben dem Kind das herrliche Bewußtsein, daß es selber einst berufen sein wird, mitzuwirken und mitzukämpfen, um aus dem wunderbaren Märchen noch wundervollere Wirklichkeit zu machen.

Wir sagen das unseren Kindern nicht in „politischen“ Vorträgen, sondern indem wir ihnen die Anfänge dieser neuen Gemeinschaft zeigen, indem wir sie die Vorfrüchte dieser neuen Welt genießen lassen, indem wir ihnen zeigen, daß die Arbeiterklasse schon heute alles zu tun bereit ist, um die Arbeiter von morgen gesünder an Leib und Seele hinüberzuführen zu den neuen Ufern.

Wer will abseits stehen, wenn es darum geht? Wer will nicht das Seine dazu beitragen, daß unsere Kinder schon frühzeitig verstehen lernen, was sie, die Unschuldigen, quält? Wer will nicht mit dazu beitragen, daß unsere Kinder glückseliges Lachen lernen, und an einem Tage im Jahre dieses beseligende Kinderlachen vereinigen? Daß sie in Spiel und Lachen sich einer Aufgabe bewußt werden, die, mit Freuden getan, doppelt so leicht alle Schwere aufheben wird, die auf uns lastet?

Alle wollen und müssen wir da mithelfen alle sollen und müssen wir darum den Kindertag mitfeiern. Das Glück unserer Kinder, das ist das Glück unserer Klasse. Glück der Klasse aber, der wir gehören, ist Glück der Menschheit. Sehen wir darum mit dem Kindertag alljährlich einen immer größeren und schöneren Markstein auf unserem Weg zum Glück!

Polizei, die Demonstranten immer mehr aus dem Zentrum der Stadt zurückdrängen, worauf sich einzelne Gruppen der Demonstranten in die Peripherie zerstreuten.

Im Laufe der Nacht wurden in Agram 118 Kommunisten verhaftet. Das Arbeiterstudentat wurde polizeilich geschlossen.

Neue Zusammenstöße.

Belgrad, 22. Juni. In Agram kam es gestern gegen 21 Uhr zu neuen Straßenkämpfen. Die Polizei schritt sofort ein und verhaftete einige Manifestanten. Einzelheiten sind bisher nicht bekannt.

Fünf Tote und vierzig Verwundete.

Budapest, 22. Juni. Belgrader Meldungen des MTJ zufolge wurden gestern in Agram nicht vier, sondern fünf Demonstranten getötet. Von den 40 Verwundeten seien 14 schwer verletzt, von der Polizeimannschaft sollen zehn Mann verletzt worden sein. Über 100 Demonstranten wurden festgenommen.

Leichenfeier.

Belgrad, 22. Juni. Wie aus Agram gemeldet wird, trafen dort heute früh mit dem Schnellzuge die Leiche Pavle Radics und Dr. Bassaric's in Begleitung der Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei ein. Auf dem Bahnhof hatte sich eine ungeheure Menschenmenge versammelt, um den Toten die letzte Ehre zu bezeugen. Trotz den Bemühungen der Ordner kam es hierbei zu Demonstrationen gegen die Regierung. Nach noch nicht bestätigten Privatberichten schritt die Polizei gegen die Ruhestörer ein. Dabei wurden einige Demonstranten verletzt. Den ganzen Tag über defilierte das Publikum an den beiden aufgebahrten Leichen vorbei.

Der Oppositionsführer beim König.

Belgrad, 22. Juni. (MTJ.) Svetozar Ribickovic war heute mittag vom König zu einer Audienz geladen. Diese Audienz Ribickovic, der jetzt der eigentliche Führer der Bauernkoalition ist, hat in politischen Kreisen große Aufmerksamkeit hervorgerufen. Man hält Veränderungen in der innerpolitischen Lage für unausbleiblich. Es wird in allen Belgrader politischen Kreisen mit dem Rücktritt der Regierung gerechnet.

Die Anklage gegen Račić.

Mord und Mordversuch.

Belgrad, 22. Juni. Mittermeldungen zufolge wird Račić wegen zweier Morde und zweier Mordversuche unter Anklage gestellt werden. Die Untersuchung wird wahrscheinlich bis zum 1. Juli dauern, an welchem Tage der Prozeß beginnen wird.

Niederlage der Seipelregierung vor dem Verfassungsgerichtshof.

Wien, 22. Juni. (Eigenbericht.) Vor dem Verfassungsgerichtshof hat heute die Regierung eine arge Niederlage erlitten. Sie plante mit Rücksicht darauf, daß zum 1. Oktober eine Reihe von Gesetzen zur Durchführung der Verfassung beschlossen sein müssen, unter diesen Gesetzen eines durchzuführen, durch das die Verlehrs Polizei der Gemeinde Wien entzogen wird. Daraufhin hat die Gemeinde den Verfassungsgerichtshof zur Entscheidung angerufen, daß nach der Verfassung die Verlehrs Polizei ihre Sache ist, und daß ein derartiges Gesetz nicht geschaffen werden dürfe. Tatsächlich hat der Verfassungsgerichtshof heute entschieden, daß die Verlehrs Polizei nicht Sache des Bundes, sondern des Landes ist, die Absicht der Regierung also verfassungswidrig wäre.

Der Frank-Stabilisierungskurs.

Paris, 22. Juni. Das Wochenblatt „Cri de Paris“ teilt mit, daß in dem Dienstag abgehaltenen Ministerrat die Minister Poincaré gegenüber erklärt haben sollen, sie hätten nicht den Wunsch, den genauen Stabilisierungskurs kennen zu lernen, damit nicht Gerüchte entstehen könnten, daß sie ihre Kenntnis desselben zu Spekulationen mißbraucht hätten. Deshalb wurde beschlossen, die Stabilisierungsvorlage ohne Angabe des gewählten Frankkurs der Kammer zu unterbreiten. Derselbe werde erst Samstag um 20 Uhr bekanntgegeben werden, zu welcher Stunde der Kurs nicht mehr zu Spekulationen an den ausländischen Börsen verwendet werden kann.

Der Weg zur Lösung der Zuckerkrise.

Aufhebung der Zuckersteuer. — Zwangsartellierung der Zuckerindustrie. — Sofortige Enquete aller beteiligten Faktoren.

Ein wichtiger Antrag unseres Abgeordnetenklubs.

Prag, 21. Juni. Die Genossen Pohl und Dietl sowie Genossin Kirpal haben heute namens unseres Klubs im Parlament einen Antrag eingebracht, der von der Regierung folgende einschneidende, aber sicherlich außerordentlich wirksame Maßnahmen zur Behebung der Krise in der Zuckerindustrie verlangt:

1. Die Regierung wird aufgefordert, unverzüglich eine Vorlage einzubringen, durch welche die Zuckersteuer aufgehoben wird. Dabei ist im Gesetze auszusprechen, daß der Zuckerpreis sofort bei Inkrafttreten dieser Maßnahme um den vollen Betrag der bisherigen Steuer herabgesetzt werden muß. Der Ausfall ist zu decken:

a) durch Streichung der Ausgaben für den Rüstungsfonds;

b) durch Steigerung des Ertrages der Grundsteuer, indem diese in eine Steuer vom reinen Bodenwert unter Freilassung eines angemessenen Existenzminimums umgewandelt wird.

2. Die Regierung wird aufgefordert, noch in der laufenden Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Zuckerindustrie in einer Zwangsorganisation zusammengefaßt wird. Die Leitung dieser Organisation, die aus Vertretern der organisierten Konsumenten, der gewerkschaftlichen Organisationen der in der Zuckerindustrie beschäftigten Arbeiter, des Staates als des Vertreters der öffentlichen Interessen und der Zuckerindustrie zusammenzusetzen ist, hat das Recht, die Zuckerpreise festzusetzen und alle zweckdienlichen Maßnahmen zur technischen und wirtschaftlichen Ausgestaltung des Produktionsapparates vorzunehmen. Ein analog zusammengesetztes Verkaufs Syndikat hat die Aufgabe, sofort einen Ausgleich der Profite und Verluste und somit die Festsetzung eines erzwinglichen Zulieferpreises zu ermöglichen.

3. Die Regierung wird aufgefordert, sofort eine Enquete einzuberufen, an der sich Vertreter der Konsumenten, der in der Zuckerindustrie beschäftigten Arbeiter, der Zuckerindustriellen, der Rübenproduzenten, der landwirtschaftlichen Arbeiter, endlich von Seiten der Regierung Vertreter des Ministeriums für Industrie, Handel und Gewerbe, des Ministeriums für Volksernährung, sowie des Finanzministeriums zu beteiligen haben. Diese Enquete hat zu dem vorliegenden Antrag, sowie überhaupt zu allen Fragen des Zuckerkonsums und der Zuckerzeugung Stellung zu nehmen und Gutachten und Anträge zu erlassen.

4. Dieser Antrag wolle dem Gewerbeausschuß, dem Ernährungsausschuß, sowie dem Budgetausschuß zugewiesen werden.

In der sehr ausführlichen

Begründung

dieses Antrages heißt es u. a.:

Die tschechoslowakische Zuckerindustrie wird schon seit einer Reihe von Jahren nur durch die Hochhaltung der Inlandspreise im Gange gehalten. Diese Ausbeutung der heimischen Konsumenten zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit des inländischen Zuckers auf den ausländischen Märkten wurde noch empfindlich verschärft durch die Steuerpolitik des Staates, die im Zuckerkonsum nur ein bequemes Steuerobjekt er-

schloß, aus dem sie gegenwärtig nicht weniger als 600.000.000 K. jährlich herausholt. Die wiederholten Bemühungen der sozialdemokratischen Parteien, durch Herabsetzung dieser unerträglichen Belastung eine Verbilligung des Zuckers herbeizuführen, scheiterten an dem Widerstand der Finanzverwaltung.

Während aber der inländische Zuckerpreis noch weit über das durch die in den letzten Jahren erfolgten Steuererhöhungen erklärliche Maß hinausgehoben wurde, entwickelte sich die Zuckeranfuhr recht ungünstig.

Dieser Zustand droht nun durch die Herabsetzung der englischen Rohzuckerzölle, welche den Zuckerpreis in England herabdrücken und damit die Einfuhr tschechoslowakischen Zuckers nach England noch weiter erschweren, sich zu einer offenen und gefährlichen Krise zu verschärfen.

Es ist charakteristisch für die Kurzsichtigkeit der verantwortlichen Leiter unserer Wirtschaftspolitik, daß sie diese Entwicklung nicht längst vorausgesehen und nicht die geringste Vorkehrung getroffen haben. Insbesondere ist zur Hebung des Inlandskonsums nicht das Geringste geschehen, im Gegenteil, durch die Steuerpolitik der Regierung und die Preispolitik des Kartells eine günstige Entwicklung des inländischen Konsums geradezu systematisch verhindert worden.

Aber die verantwortlichen Faktoren haben auch jetzt noch, nachdem die Krise eingetreten ist, offenbar nur die Profitinteressen der Zuckerindustriellen im Auge,

welche bestrebt sind, die Krise ausschließlich auf Kosten der Konsumenten und der in der Zuckerindustrie beschäftigten Arbeiter zu lösen. Die Zuckerindustriellen fordern nicht nur eine Herabsetzung der Zuckersteuer,

sie wollen die ohnehin unerträglichen Zuckerpreise noch weiter erhöhen

und die Löhne ihrer Arbeiter herabdrücken. Es ist auch die Stilllegung einzelner Betriebe geplant. Dabei ist es charakteristisch, daß gerade einige der größten und leistungsfähigsten Unternehmungen von der Stilllegung betroffen werden sollen.

Die große Koalition gescheitert.

Auch Weimarer Koalition mit bayerischer Volkspartei nicht möglich. Ein Kabinett der führenden Persönlichkeiten?

Berlin, 22. Juni. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung haben heute ihr vorläufiges Ende erreicht. Genosse Hermann Müller hatte versucht, durch eine gesonderte Aussprache mit den Führern der Parteien eine Klärung zu erreichen. Das ist aber nicht gelungen, denn heute mittags ließ die deutsche Volkspartei nach einer längeren Fraktionsberatung erklären, daß sie ihre schroff ablehnende Haltung zur Senkung der Lohnsteuer und zur Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag beibehalte, ebenso auch auf dem sofortigen Bau des Panzerkreuzers A besthe ohne Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches.

Genosse Hermann Müller hat nunmehr Demokraten und Zentrum befragt, ob sie eine Regierung der sogenannten Weimarer Koalition bilden wollen, zu der jetzt noch die bayerische Volkspartei zu treten hätte. Das Zentrum hat seine Entscheidung bis zum Montag vertagt, weil an diesem Tage die Fraktion erst wieder vollständig beisammen ist. Die Demokraten stimmten zu, dagegen dürfte die bayerische Volkspartei ablehnen, so daß voraussichtlich auch das Zentrum die Weimarer Koalition nicht mitmachen wird.

Es ist möglich, daß Genosse Müller-Franken schließlich eine Regierung bildet, die offiziell nicht von den Parteien gebildet wird, sondern sich aus Führern der einzelnen Parteien zusammenschließt.

Die ganze hier angegebene Zuckerpolitik ist verfehlt und kann nicht zur Lösung der Krise führen.

Die von den Zuckerindustriellen beabsichtigten Maßnahmen würden nur ein Sinken des Inlandskonsums und eine weitere Verelendung breiter Arbeitermassen durch Steigerung der Arbeitslosigkeit herbeiführen, womit weder der Zuckerindustrie, noch den Rübenproduzenten geholfen wäre.

Eine Sanierung dieser Verhältnisse kann nur durch eine gründliche Reorganisation in der Zuckerindustrie erfolgen.

Die Zuckerindustrie ist fast ausnahmslos in einem sehr straff organisierten Kartell zusammengefaßt, dessen Zweck jedoch nicht die technische und wirtschaftliche Verbesserung der Produktion, sondern einzig und allein die Hochhaltung der Profite ist. Es wäre nun durchaus möglich und unter den gegebenen Verhältnissen auch

notwendig, daß das Zuckerkartell in eine Zwangsorganisation unter Staatsaufsicht umgewandelt wird. Sie müßte das Recht haben, die Zuckerproduktion in den großen modernen ausgestatteten Betrieben zu konzentrieren und in dem Umfang, in dem so neue Arbeitsplätze geschaffen werden, unrentable und veraltete Betriebe stillzulegen. Nur auf diese Weise wäre es möglich, die Herstellungskosten des Zuckers allgemein herabzudrücken, die Konkurrenzfähigkeit der Zuckerindustrie auf den Auslandsmärkten zu heben, gleichzeitig aber auch die Verkaufspreise im Inland herabzusetzen und so durch Hebung des Konsums die Absatzbasis unserer Zuckerindustrie zu vergrößern.

Diese Reorganisation liegt also letzten Endes nicht nur im Interesse der Zuckerkonsumenten, sondern auch im Interesse der Zuckerindustrie selbst.

Die Antragsteller sind überzeugt, daß bei der technischen Entwicklung und der bereits erreichten Konzentration der Zuckerindustrie eine Enteignung der Unternehmer und Sozialisierung der Zuckerindustrie durchführbar wäre, sie haben es aber vorgezogen, ihren Antrag unter Berücksichtigung der bestehenden Machtverhältnisse so zu formulieren, daß er auch von allen einsichtigen Anhängern der sozialistischen Wirtschaftsordnung angenommen werden kann.

Nehmen die bürgerlichen Parteien auch diesen Antrag an, so beweisen sie damit nur, daß ihnen die Privatinteressen einer kleinen Kapitalistengruppe höher stehen, als die Interessen der gesamten Volkswirtschaft.

Abgeordnetenhaus.

Glendbilder aus der Slowakei. — Die Verwaltungsreformnovelle zugewiesen.

Prag, 22. Juni. Die Verhandlungen der Koalition mit den beiden tschechischen sozialistischen Parteien werden erst am nächsten Dienstag weitergeführt werden. Morgen tritt die Parteivertretung der tschechischen Sozialdemokraten zusammen, die sich auch mit diesen Fragen beschäftigen wird. Es erscheint immerhin schon in den Bereich des nicht absolut Unwahrscheinlichen gerückt, daß die Koalition aus Gründen innerer Schwäche vor dem Einsturz aus der Sozialversicherungsreform, der sich zweifellos äußerst erbittert gestalten würde, zurücktreten und mit irgendeiner passenden Ausrede auf die vorgerückte Parlamentsession oder ähnliches die Vorlage vorläufig verschwinden läßt. In diesem Falle würde die Session der beiden Häuser voraussichtlich in der Woche zwischen dem 8. und 15. Juli enden.

Die Tragödie der Werchowina-Bauern.

Die heutige Plenarsitzung des Parlamentes genehmigte die Regierungsvorlage, welche die Steuerbefreiung von Stiftungen anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Republik festlegt; ein weitergehender Antrag der tschechischen Genossen, diese Befreiung zu verallgemeinern und nicht nur auf das Jubiläumsjahr zu beschränken, wurde von der Mehrheit jedoch abgelehnt. In der Debatte brachte die Kommunistin Landova-Stichova die Rede auf das Elend in einzelnen Hungerbezirken Karpathenlands.

Genosse Rečas

bestätigt, daß die Not in Karpathenland unaussprechlich ist in kultureller und materieller Beziehung, erklärt aber, es sei falsch, für diese Zustände allein unseren Staat verantwortlich zu machen. Redner macht ferner auf die große Gefahr aufmerksam, die aus der Durchführung des großen Kompositionalprojektes in der Werchowina droht, wo Hunderte von Familien dem Ruin preisgegeben sind. Er fordert die Regierung auf, in der Frage der Eintreibung des Ersatzes für die Schäden, die von den dortigen Bewohnern in der ersten Nachkriegszeit an den Großgrundbesitzern begangen wurden, einen Waffenstillstand zu verkünden. Die ganze Schadensumme könne höchstens 275.000 K. betragen, die jetzigen Eigentümer verlangen jedoch einen Schadenersatz von sechs Millionen. Die klagenden Besitzer, die die Anteile weit unter dem Wert erstanden haben, verstanden es, sich eine schnelle Erledigung ihrer Klagen zu sichern, so daß jetzt bereits haufenweise gegen die armen Bauern der Werchowina Exekutionen geführt und selbst schon Versteigerungen ihrer Gehöfte angeordnet werden. Die Betroffenen können es nicht begreifen, warum sie wegen ein paar Scheiter Holz, die sie während der Umsturzzeit im Wald gesammelt haben, gepfändet werden sollen. Heute könne man ihnen nur durch augenblickliche außerordentliche Maßnahmen helfen; die Erlassung eines Moratoriums hat die Regierung jedoch abgelehnt. Der Klub der tschechischen Sozialdemokraten wird daher einen diesbezüglichen Gesetzentwurf einbringen.

Nach Erledigung einiger Immunitäten wird in einer zweiten formalen Sitzung die Ver-

Gif.

Das Weib, das den Mord beging.

Von Red-Malteserwein.

Copyright by Dreimashen-Verlag, München.

Und der Schwager Lex ist geistvoll, und der Schwager Lex sagt, daß derartige Phrasen diese Zeit ebenso charakterisieren, wie früher etwa die Choräle der Mittelalters ihre Zeit. Und dann jagte der Schwager Lex, während er ein mit ein wenig stieren Augen ansieht, daß man nur einmal in einer Zeit der Auflösung lebe, und die moderne Malerei gehöre dazu und der ganze Expressionismus und die sozialen Beschreibungen und der Untergang des Abendlandes, und man müsse wahrhaftig sein und das alles ruhig anerkennen, und tragisch, geradezu tragisch sei es, unter solchen Umständen eine Pflicht zu haben wie er: berufsmäßig die alten Zinngesetze predigen zu müssen. „Die Pflicht“, sagt der Staatsanwalt und giebt ihr einen neuen Benediktiner ein und macht ein Gesicht wie der heilige Sebastian, wenn er von Pfeilen durchbohrt wird.

Dann das verworrene Brausen der Großstadt in der Pause, die diesem marianen Worte folgt, das entsetzliche, hörbare Brausen des eigenen Vergnügens, aufreizende Schreie Betrunkener, das Raufahren eines Straßenwagens, Götter schäme dich, kleine Zif.

„Die moderne Tänze“, jagte der Schwager, „die Auflösung der alten Tanzkunst.“ Der Schwager stellt das Grammophon an.

Ja, tanzen; vielleicht, daß das so etwas wie Rettung bringt. „Nicht unsicher sein“, schreit es in ihr durch die funkelnden Radamontaden des Fortritts, „keine Verlegenheit jetzt.“

In diesem Bestreben, den Schub des neuen Benediktiners im Hirt, beginnt sie zu tanzen.

langt die wütende Angst in Grund und Boden, tanzt mit schmerzlicher Leidenschaft, mit Gebärden, die sie kompromittieren und die durchaus mißverstanden werden müssen. . . will es einfach nicht fühlen, wie der andere sie an sich zieht. . .

Nichts sehen, nichts hören! Der Zirkusreiter eines Schleppers, lange, lange durch die Nacht heulend, die überhohe, feisende Supe eines vorbeifahrenden Motorrades. . . wieder das Streiten von Betrunknen.

Hier drinnen die breite behaarte Hand, die nun den Schalter ausdreht. Die Dunkelheit, der Schwindel, der Duft des widerlichen Parfüms, heißer Männeratem. . .

Zu Ende ist es mit der kleinen Zif. Vergessener Alkoholischlaf, berauschte Träume: ein langer Zug von Tierseletten. . . eines hinter dem anderen her, in atemloser Begattung das vordere umklammernd. . . von phantastischen Dolden geprägt mit nagelechten Stöden, dennoch nicht ablassend von dieser entsetzlichen Umarmung des Todes. . .

Fort. . . vorüber. . .

Landschaft in greller Sonne ohne Baum. . . das harte Licht des Todes. . . Zug nachher, allein, der gekettete Weib. . . Bewußtseins rechts und links. . . Bewußtseins ziehen an den Ketten wie an Marionettenschnüren. . . Weiber beginnen unter Wehgeschrei zu tanzen, präsentierten zu obigen Sprünge mit schmerzverzerrten Gesichtern ihre nackten Brüste. . .

Vorüber, aufgewacht mit gelbem Angstschrei.

Aufgewacht mit fürchterlich schmerzenden Schadel in einem Zimmer, das sie nicht kennt. . . angeleitet aufgewacht mit zerknitterten Kleidern. . . schmutzig-rötliche Tapetenmuster an den Wänden wie Mafersauschlag. . . Tapetenmuster kommt auf sie zu. . . man muß die Augen wieder schließen.

Nachgedacht mit dem furchtbar schmerzenden Stirn: rote Schlußlaternen des Juges. . . Pudel

mit schwefelgelben Augen wittert Bluff. . . Herr Perzinski aus Wien aus Telefon. . . große tote Augen, vor denen man sich entsetzlich fürchtet. . . behaarte Hand, die Schalter dreht. . .

Oh. . . oh! . . . Nun, wie sie den verworrenen Hauch von Schnaps- und Parfüm spürt, irgendwo auf dem staubigen Boden zusammengeballt ihren Mantel liebt: nun brüllt sie auf vor Entsetzen, greift nach den entsetzlichen schmerzenden Schläfen, sinkt kläglich stöhnend zusammen.

Der, der sie hierher geschleppt hat, antwortet nicht. Es ist eis auf der kleinen Armbanduhr, er ist, eine dunkle Erinnerung sagt ihr das, in irgendeinem Monsterprozeß auf dem Moabiter Kriminalgericht beschäftigt. Das sind also in dem schmierigen, auf mitterhohen Fuß am Bette stehenden Wadenbecher abscheulich riechende Zigarrenstummel, an der Erde die zerknitterte Nummer eines Junggesellen-Widbattes, ein Nachtisch mit einer ausgequetschten Zahnpastentube und einem unendlich unsauberen Parfüm, an der Wand, mit Centurhund, Schlägen bemalt, Kaffern und hochgermanischen Trindhörnern um eine fabelhafte Pappruine gruppiert das Reformkorps „Palais-Russia“. . . in der Ecke dieses elenden Zimmers, Vesitum wohl der Zimmerwirtin, der schäbige Farbdruck eines Marienbildes.

Es ist ein abscheuliches Götzenbild mit Farborganen von Blau und Rot, mit Pfeilen in Herzen, die wie Strindadeln aussehen. Dafür sind aber Tränen im Antlitz, und aller Weiber Schmerzen auch in diesem verurteilten Kontext: „Maria, hilf uns allen in unserer großen Not“. . . ja, plötzlich ist es geschehen, daß die kleine Protestantin Zif mit ihren dunklen Reminiszenzen an alte Marienlieder, mit ihren verwüsten Haaren, ihrem Magenhammer, ihrer großen Schande auf den Anle liegt vor diesem fünfzigjährigen Götzenbild.

„Du Gebenedeite unter den Weibern und gebenedeit der Schoß deines Leibes. . .

Die Tür hinter ihr geht, irgend jemand steht hinter ihr. . . keine Marienvision: es ist, glühend wie der Polzen eines altmodischen Bügeleisens, in einem Schlafrock von furchtbarem pompejanischem Rot, die Zimmerwirtin.

Die kleine Zif noch immer liegend, mit ihren gefalteten Händen, starrt auf diese Apotheose von Vorbest, weiß nichts damit anzufangen, muß beinahe lachen.

„Die Frau Schwägerin. . . in einer einzigen Woche die Dritte!“ Die Adern auf der Stirn der andern schwellen, die Worte jischen wie Schlangengalle. Dann hebt sich drüben die Hand, eine fette, kurzstirnige Hand, die Hand hält einen beschriebenen grauen Briefbogen: Die Frau Schwägerin also diesmal. . . Namen festgestellt aus Zifs Dandafache. . . diesmal denn doch zu bunt. . . drei Tage nach der Hochzeit. . . Rohrpostbrief an den Herrn Gemahl.

Die kleine Zif, begreifend, was man ihr da androht, springt auf, greift nach dem Brief. Und dann gibt es ein verzweifelteres Ringen mit dem feisenden Weib da, dann wird man zu Boden gedrückt von dieser fettigen, kurzstirnigen Hand, dann boßt sich diese Hand und schlägt zu, und dann liegt man zertrüht, weinend, entehrt auf eine unaussprechliche Weise da, muß anhören, wie das Reiten des Weibes übergeht in hysterisches Streifen.

Brief geht noch in dieser Stunde ab. . . seine Leute. . . jede Nacht ne andere. . . Pflicht, dieser Untervirtschaft ein Ende zu machen. . . ein Müßel von Rot entleert sich über das daliegende geschändete Weib, das doch vor ein paar Tagen eine noch stolze, saubere kleine Zif war.

Hinaus jetzt aus dieser Hölle! Sie springt auf in ihrem verwüsteten Anzug, sie läuft durch den dunklen Korridor, die Tür fliegt hinter ihr zu mit einer letzten namenlosen Beschimpfung. Sie hebt die Treppen herunter, sie steht auf der Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Wahlungsreformnovelle, die eben aus dem Senat gekommen war, dem verfassungsgesetzlichen Ausschuss zur Berichterstattung binnen drei Tagen zugewiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 26. Juni um 3 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Elektrifizierung des flachen Landes und Verwaltungsreformnovelle. Die Debatte über die Novelle dürfte Mittwoch und Donnerstag abgeführt werden.

Senat.

Der Aufschub der Verwaltungsreform beschlossen.

Der Senat nahm in der gestrigen kurzen Sitzung auch in zweiter Lesung den Antrag auf Aufschub der Verwaltungsreform an und erledigte sodann in abgekurztem Verfahren die Gesetze betreffend die Übernahme der nicht sichergestellten Vorkriegsschuld und das Klein-Geld-System, sowie zwei Immunitätsangelegenheiten. Die nächste Vollversammlung des Senats, welche auf schriftlichem Wege einberufen werden wird, soll zwischen dem 10. und 15. Juli stattfinden, worauf der Senat in die Sommerferien gehen soll.

Für die Reform des Presserechts.

Gegen die Konfiskationspraxis Mahr-Hartings. Konferenz der deutschen sozialdemokratischen Redakteure.

Am 22. Juni fand im Sitzungszimmer des Klubs der Abgeordneten eine Konferenz der sozialdemokratischen Redakteure statt. Den Vorsitz führte Genosse Wondrejz-Wodenbach, der Parteivorstand hatte die Genossen Dr. Czich und Tann zur Konferenz entsandt. Die Konferenz faßte nach eingehender Erörterung der journalistischen, technischen und finanziellen Probleme eine Reihe von Beschlüssen über die Ausgestaltung der Parteipresse, die an die zuständigen Parteikörperschaften weitergeleitet werden. Nach instruktiven Referaten der Genossen Dr. Schwelb und Dr. Strauß über die durch die Pressegesetze vom Jahre 1924 geschaffene Situation und einer regen Aussprache kam die Konferenz einstimmig zur Feststellung, daß der gegenwärtige Zustand unerträglich und unhaltbar ist, weil durch das Zusammenwirken des veralteten Strafgesetzes, der Presse-Novelle und der reaktionären Justizatur die Ehrenbeleidigungsparagrafen zu wahren Persecutionsmitteln geworden sind, welche die politische, wirtschaftliche und künstlerische Kritik unterbinden, während auf der anderen Seite gegen wirklich niedrige und heimtückische Verleumdungen durch Revolverblätter kein hinreichender Schutz besteht. Die Konferenz beschloß daher, an die parlamentarische Vertretung das Ersuchen zu richten, eine parlamentarische Aktion zur Reform der Pressegesetzgebung einzuleiten.

Mit der gleichen Einmütigkeit und Energie wandte sich die Konferenz gegen die drückende Konfiskationspraxis, die seit der Übernahme des Justizministeriums durch den christlichsozialen Professor Mahr-Harting eine ununterbrochene Verschärfung erfahren hat und sich in erster Linie an der sozialistischen Presse auslebt.

Noch einmal: Kommunistische Manieren

Wir haben bereits am Dienstag über die sonderbaren kommunistischen Manieren geschrieben, die darin bestehen, daß während zwischen den Klubs der deutschen Sozialdemokraten und der Kommunisten im Parlament Verhandlungen geführt werden, die Kommunisten uns verächtlichen, bevor noch diese Verhandlungen zu Ende gegangen sind, und daß man es sich künftighin überlegen wird müssen, mit den Kommunisten zu verhandeln.

Die kommunistischen Abgeordneten wollen mit aller Gewalt es dahin bringen, daß man mit ihnen auch nicht mehr redet. Die kommunistische Presse kommt auf die ganze Angelegenheit der Stellung eines Mißtrauensantrages der sozialistischen Klubs gegen die Regierung noch einmal zu sprechen und wir wollen daher unseren Lesern die Methoden, auf die die Kommunisten gekommen sind, noch einmal klarlegen. Am letzten Donnerstag hat wieder eine Besprechung zwischen den Vertretern des Klubs der deutschen Sozialdemokraten und den kommunistischen Abgeordneten Stieka, Rilek, Bolen und Smerda stattgefunden. Diese Besprechung fand um halb 12 Uhr im Abgeordnetenhaus statt. Bei dieser Gelegenheit wurde den Kommunisten gesagt, daß unser Klub den Mißtrauensantrag gegen die Regierung unterfertigt. Trotzdem dies also die kommunistische Parteileitung Donnerstag geäußert hat, ist im Reichsberger Vorwärts vom Freitag eine Notiz der kommunistischen Korrespondenz, die in Prag vom Politbüro herausgegeben wird und in der unsere Partei eben hörtesten Weise angegriffen wird. Wir haben den Kommunisten schon einmal gesagt, daß über die Taktik unserer Partei im Parlament die beiden Klubs unserer Abgeordneten und Senatoren entscheiden und daß die Einberufung einer Sitzung am Donnerstag nicht möglich war. Aber abgesehen davon, glauben denn die Kommunisten, daß wenn sie uns irgendeinen Vorstoß machen, wir sofort am selben Tage alle unsere Parteifunktionen zusammenberufen müssen? Glauben die Herrschaften in ihrem Größen-

wahn, daß wir, die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, auf jeden Wink von Moskau zu parieren müssen, wie sie es seit Jahren tun? Wir wollen gar nicht davon reden, daß wir die Mitglieder unserer Parteinstanzen nicht in Prag sitzen haben, so wie es bei den Kommunisten der Fall ist. Aber wir brauchen, wie gesagt, gar nicht erst zu begründen, wann wir unsere Sitzungen abhalten. Größenwahn ist es, wenn der „Vorwärts“ davon schreibt, daß „die sozialdemokratischen Arbeiter... dieses Vorgehen ihrer Führer auf das entschiedenste ablehnen“. Woher weiß denn der „Vorwärts“, wie die sozialdemokratischen Arbeiter denken? Glaubst er vielleicht, der seit Jahren die sozialdemokratischen Arbeiter maßlos beschimpft, im Namen eben dieser sozialdemokratischen Arbeiter sprechen zu können? Es ist eine Annahme unerbörter Art, im Namen der sozialdemokratischen Arbeiter sprechen und uns kommandieren zu wollen, wann wir unsere Sitzungen abhalten. Wir erklären daher der kommunistischen Partei klipp und klar, daß wir unsere Politik selbst bestimmen, daß die Klubs der sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren niemanden anderen verantwortlich sind als unseren Parteinstanzen und unserer Partei

Wie die Kriegsbeschädigten genarrt werden.

Ein besonders trauriges Kapitel aktivistischer Regierungspolitik.

Prag, 22. Juni In der gestrigen Kriegsbeschädigtendebatte, über die wir bereits referierten, wies Genosse Schaffer eindringlich auf das unsaubere Spiel hin, das die Vertreter namentlich der deutschen Regierungsparteien seit Jahren schon mit den Kriegsinvaliden treiben. Er führte u. a. aus:

Es handelt sich um viele hunderttausend Menschen, die durch die zur Beratung stehende Vorlage wieder zum Narren gehalten werden, die man verhöhnt und die durch diesen Entwurf deutlich gezeigt bekommen, daß dem Staat, der Staatsverwaltung und den jetzigen Regierungsparteien das Schicksal dieser unglücklichen Menschen vollständig gleichgültig ist.

Wäre es anders, so hätte uns ein Gesetzentwurf vorgelegt werden müssen, der die Kriegsbeschädigtenfürsorge den seit 1921 verschlechterten Feuerungsverhältnissen anpaßt. Immer, wenn man mit den Vertretern der Kriegsbeschädigten verhandelte, erklärte man ihnen, daß man Zeit brauche, aber es werde gewiß in den nächsten Monaten ein solches Gesetz dem Parlament vorgelegt werden. Im Dezember 1927 hat der Christlichsozialer Jaksch von dieser Stelle aus ein „offenes Wort“ gesprochen und erklärt, seine Partei billige es ganz und gar nicht, daß ihr Resolutionsantrag, die Regierung möge recht bald eine ordentliche Novelle zur Kriegsbeschädigtenfürsorge vorlegen, nicht respektiert worden sei, und habe seine Lust, die Novellierung noch mehr hinauszuschieben zu lassen. Als daraufhin das Gesetz nur auf ein halbes Jahr verlängert wurde, hat er dies schon als „Erfolg“ hingestellt. Heute aber legen die Regierungsparteien überhaupt keine Frist mehr fest. Man will der Unannehmlichkeit ausweichen, daß man im Dezember 1928 neuerlich die Verlängerung beantragen müßte und dabei neuerlich im Parlament an die Schande erinnert würde, die darin besteht, daß man die Kriegsbeschädigten immer und immer wieder irreführt und belügt.

Die deutschen Regierungsparteien machen sich die Sache höchst einfach

und erklären den Invaliden, sie seien in der Koalition eben nur eine Minderheit, die nichts durchsetzen könne; sie müßten eben dafür sorgen, daß die tschechischen Kriegsbeschädigten auf die tschechisch-bürgerlichen Parteien Einfluß nehmen. Aber die Herren Abgeordneten Stenzl und Windisch, die in der Debatte saßen, haben es doch näher zu den entscheidenden Politikern der jetzigen Regierungsmehrheit und sie sollen dort ihren Mann stellen!

Erinnern wir uns doch an die Versammlungen der Kriegsbeschädigten (Sehr richtig!), in denen wiederholt Vertreter der tschechischen und slowakischen Regierungsparteien aufmarschiert sind,

erinnern wir uns an die Rundgebungen der deutschen christlichsozialen und landbündlerischen Abgeordneten, wie sie beleuerten, daß sie nichts schändlicher wünschten, als den Kriegsbeschädigten endlich ein besseres Los zu verschaffen!

Ja, wenn man solche Versprechungen macht und außerdem noch keine Unterschrift hergibt zur Einbringung von Gesetzesvorschlägen, die eine Hilfe für die Kriegsbeschädigten bringen sollen, dann hat man die Pflicht, in der Koalition, in der man sitzt, dafür zu sorgen, daß dem wirklich berechtigten Verlangen auch entsprochen wird! Die Christlichsozialen und die deutschen Landbündler wollen mit diesen Erklärungen die Aufmerksamkeit der Kriegsbeschädigten von den wirklich Verantwortlichen ablenken.

Was in der Koalition geschieht und was über Kommando des Reichsausschusses gemacht wird, das verantworten nicht nur die tschechischen bürgerlichen Parteien (so ist es!), sondern dafür tragen die volle Verantwortung auch die deutschen Landbündler, Christlichsozialen und Gewerbetreibenden! Das wäre noch schöner, daß sich drei deutsche Parteien in der Koalition begeben, drei eine Schandtat nach der anderen an der arbeitenden Klasse verüben und dann hergehen, sich in den Mantel der Unschuld hüllen und erklären: Wir sind es nicht, die anderen sind es, der Kramar, der Stamel, die haben das alles angestellt! Damit sollen sie uns also nicht kommen und auch die Kriegsbeschädigten werden sich gewiß nicht auf diese Weise beruhigen lassen!

Als bei der erwähnten Besprechung der Kriegs-

und daß, wenn die Kommunisten inmitten von Verhandlungen, die obendrein mit einem positiven Resultat geendigt haben, uns anfallen werden, daß sich dann jedes Verhandeln und jedes Reden mit den Vertretern der kommunistischen Partei aufhören wird.

Neuregelung der Spirituswirtschaft. Nach Information der PTA wird in der nächsten Woche der Nachschuß die Frage entscheiden, ob die provisorische Spirituswirtschaft durch ein Gesetz oder durch eine bloße Regierungsverordnung geregelt werden soll. Handelsminister Raval will sich für dieses Vorgehen noch die Zustimmung des Finanzministers Dr. Engliš verschaffen, mit dem er in den nächsten Tagen in Mähren zusammenkommen wird. Im Finanzministerium wird mit Beschleunigung an einem Provisorium gearbeitet, das am 1. August in Kraft treten soll. Gleichzeitig soll allen Eventualitäten für den Fall vorgebeugt werden, daß die Spiritusverwertungsgesellschaft schon nicht mehr für die nächste Kampagne die provisorische Spiritusbewirtschaftung übernehmen sollte, was wahrscheinlich zu erwarten ist, und daß das Finanzministerium die Spiritusbewirtschaftung in eigener Regie führen sollte.

verleihen die Rede darauf gebracht wurde, daß man doch sonst in der Tschechoslowakei Geld genug hat, wenn es sich um Rüstungskredite usw. handelt, da ist der Vertreter der Gewerbetreibenden, der Abgeordnete Tich, in Erregung geraten und hat erklärt, das habe mit der Kriegsbeschädigtenfrage nichts zu tun. Es mußte ihm erst nachdrücklich gesagt werden, daß das wohl stark damit zusammenhängt und

daß man sich wohl fragen müsse, warum man nicht auch Millionen zur Verbesserung des Loses der Kriegsbeschädigten bewilligen kann, wenn man den Minister für nationale Verteidigung Milliarden bewilligt.

Was verlangen den die Kriegsbeschädigten?

Verlangen sie vielleicht Ungebührliches, das der Staat nicht leisten kann? Nein! Kein Staat, der Kriegsbeschädigte zu versorgen hat, zahlt eine derartig niedrige Unterstützung, wie sie die Tschechoslowakei lediglich für die Kriegsbeschädigten festgesetzt hat.

13 Prozent des täglichen Verdienstes eines ungelerten Arbeiters macht die Rente aus, die ein Vollinvalid bekommt. Davon sollen die Menschen leben und oft noch Angehörige erhalten!

Jeder Abgeordnete erhält das Jahr über Zuschriften aus den Kreisen der Kriegsbeschädigten, in denen ihr bitteres Los dargestellt wird. So habe ich vor mir die Zuschrift eines Vollinvaliden, der infolge einer Verwundung zu 100 Prozent arbeitsunfähig erklärt worden ist. Später ist diese Arbeitsunfähigkeit auf 75 und 65 Prozent abgeschätzt worden. Heute erhält der Mann 210 K monatlich, davon muß er 65 K für die Wohnung zahlen, so daß für ihn und für seine Frau zum Leben 145 K übrig bleiben. Der Mann gibt sich Mühe, Arbeit zu finden, und hat es zustande gebracht, in einem Solonbetrieb zeitweilig Arbeit zu bekommen. Aber er muß jedesmal, bevor er eingestellt wird, zu dem betreffenden Unternehmen förmlich betteln gehen und da wird ihm jedesmal gesagt: Ja unser Unternehmen ist doch kein Asyl für Kriegsinvaliden! Solcher Fälle gibt es gewiß Tausende.

Dann hat man den Vertretern der Kriegsinvaliden seitens der deutschen Regierungspolitiker direkt unwahre Mitteilungen gemacht. Man hat sie gefragt: Warum verbreitet ihr Flugblätter und agitiert in den Versammlungen gegen uns? Ihr müßt warten, bis wir dazu kommen, unser Versprechen einzulösen, und wir haben doch schon für euch etwas getan; wir haben es durchgesetzt, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge wenigstens nicht verschlechtert werde.

Was will man denn noch verschlechtern?

Im übrigen stimmt es gar nicht, denn die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Behandlung der Kriegsinvaliden ist heute schlechter als sie vor Jahren war. Die sozialistischen Untersuchungen, die vor sich gehen, bringen unzweifelhaft immer neue Kriegsinvalide um einen Teil der Rente, die sie bisher bezogen haben. Von Monat zu Monat wird es schlechter. Auch die Art, wie diese Frage von dem Fürsorgeminister behandelt wird, ist geradezu empörend. Wir werden darüber nicht viel Worte verlieren.

Der Herr Minister Stamel findet es bei Beratung einer solchen Vorlage nicht der Mühe wert, Auskunft darüber zu geben, wann die Regierung eine Novelle zum Kriegsbeschädigtengesetz einbringen gedenkt.

Es ist das nicht nur eine Zurücksetzung der Opposition; vor allem die Regierungsparteien und namentlich die deutschen mühen darauf dringen, daß das, was sie früher in der Opposition unzulänglich verlangt haben, nun auch von den Ministern der Koalitionsregierung eingehalten werde. Was die Regierung heute in der Kriegsbeschädigtenfürsorge tut, ist nichts anderes, als eine Fortsetzung der Verhöhnungen und des Betruges, der seit Jahren an den Kriegsbeschädigten verübt worden ist.

Wir wollen nur hoffen, daß die davon so furchtbar Betroffenen es auch verstehen werden, auf ein solches Verhalten die richtige Antwort zu geben! (Lebhafte Beifall.)

Tagesneuigkeiten.

Wieder ein tödliches Flugunglück!

Omäh, 22. Juni. Heute um 7 Uhr 30 stürzte aus noch unbekannter Ursache über der Gemeinde Koschau ein Flugzeug des zweiten Fliegerregiments aus Omäh ab. Beim Ausfall auf den Boden geriet das Flugzeug in Brand, und der Pilot, Gefreiter Johann Huba, verbrannte. An die Unglücksstätte wurde eine Kommission des zweiten Fliegerregiments entsandt. — Ein amtlicher Bericht wurde noch nicht ausgegeben.

Wie sich Nobile seine Rettung vorstellt.

Suche nach dem zweiten Teil der Expedition.

Rom, 22. Juni. Ueber das Ergebnis des Fluges Maddalenas, dem es, wie erinnerlich, zum ersten Male gelungen ist, vier Gruppe Nobile neue Vorräte zuzuführen, wird von zuständiger italienischer Stelle mitgeteilt: Nobile hat am Mittwoch der „Citta di Milano“ telegraphisch über die tiefe Bewegung berichtet, mit der er und seine Kameraden den Flug Maddalenas beobachtet haben. Einige der von Maddalenas abgeworfenen Vorratspakete wurden beschädigt, da der daran befestigte Fallschirm sich nicht öffnete. Es handelt sich um ein Paket, das neue Akkumulatoren für Nobile enthielt. Nobile ersuchte infolgedessen, ihm andere Akkumulatoren und verschiedene sonstige Gegenstände zuzusenden. Er schlug vor, sämtliche flugbereiten italienischen Flugzeuge zusammen zu ihm zu entsenden, wenn möglich auch ein Flugzeug mit Gleitflügen, das fähig sei, auf dem Eise zu landen. Dieses Flugzeug soll dann bei jedem Flug ein Mitglied der Nobile-Gruppe abtransportieren. Er stellte in Aussicht, daß er, sobald seine Akkumulatorenbatterie ihre normale Stärke wieder besitze, ausführliche Ratschläge über die Art telegraphieren wolle, in der man die Nachforschungen nach der mit dem Luftschiff weitergetriebenen und bisher noch immer verschollenen Gruppe der Expedition durchführen solle.

Der telegraphische Verkehr mit General Nobile wurde dann plötzlich unterbrochen, da eine Nebelbank sich über Kingsbay lagerte. Der Nebel, der sich bis an die Nordspitze von Spitzbergen und bis zur Viggo-Bucht ausbreitete, hat den ganzen Tag über angehalten. Trotzdem hat der norwegische Flieger Luthow-Holm am Nachmittag einen neuen Aufklärungsflug nach dem Nordostland und Kap Brun unternommen. Er informierte Kapitän Sora, der mit einer Schlittenabteilung nach der Gruppe Mariano suchte, über die Eisverhältnisse in der Umgebung der Kohn-Insel, die wenig günstig sind, und empfahl ihm, die Nachforschung nach der Gruppe Mariano, die sich befand nach der Notlandung der „Italia“ von Nobile getrennt hat, mit aller Energie fortzusetzen. Dem gleichen Ziel soll eine weitere Schlittenexpedition gelten, die bereits vorbereitet wurde und bereits hätte aufbrechen sollen, aber wegen des Nebels aufgeschoben werden mußte.

Der Eisbrecher „Arctica“ wurde gegen Abend in Bergen erwartet, wo er seine Kohlenvorräte auffüllen muß, ehe er nach Spitzbergen weiterfährt.

Rom, 22. Juni. Nach einer offiziellen radio-telegraphischen Meldung der „Citta di Milano“ sind die italienischen Flieger Maddalena und Penzo heute nachmittags um 3 Uhr 30 von ihrem letzten Flug nach Kingsbay zurückgekehrt. Es ist ihnen auch diesmal wieder gelungen, den Standort der Gruppe Nobile aufzufinden und Proviant abzuwerfen.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswerte aus den Programmen.

Samstag.

Prag: 12.00—12.30 Rundfunk der tschechischen und slowakischen Schauspieler. 12.30—13.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 13.00—13.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 13.30—14.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 14.00—14.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 14.30—15.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 15.00—15.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 15.30—16.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 16.00—16.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 16.30—17.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 17.00—17.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 17.30—18.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 18.00—18.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 18.30—19.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 19.00—19.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 19.30—20.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 20.00—20.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 20.30—21.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 21.00—21.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 21.30—22.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 22.00—22.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 22.30—23.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 23.00—23.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 23.30—24.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 24.00—24.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 24.30—25.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 25.00—25.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 25.30—26.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 26.00—26.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 26.30—27.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 27.00—27.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 27.30—28.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 28.00—28.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 28.30—29.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 29.00—29.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 29.30—30.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 30.00—30.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 30.30—31.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 31.00—31.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 31.30—32.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 32.00—32.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 32.30—33.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 33.00—33.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 33.30—34.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 34.00—34.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 34.30—35.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 35.00—35.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 35.30—36.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 36.00—36.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 36.30—37.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 37.00—37.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 37.30—38.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 38.00—38.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 38.30—39.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 39.00—39.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 39.30—40.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 40.00—40.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 40.30—41.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 41.00—41.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 41.30—42.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 42.00—42.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 42.30—43.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 43.00—43.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 43.30—44.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 44.00—44.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 44.30—45.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 45.00—45.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 45.30—46.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 46.00—46.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 46.30—47.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 47.00—47.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 47.30—48.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 48.00—48.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 48.30—49.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 49.00—49.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 49.30—50.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 50.00—50.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 50.30—51.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 51.00—51.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 51.30—52.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 52.00—52.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 52.30—53.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 53.00—53.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 53.30—54.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 54.00—54.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 54.30—55.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 55.00—55.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 55.30—56.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 56.00—56.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 56.30—57.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 57.00—57.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 57.30—58.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 58.00—58.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 58.30—59.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 59.00—59.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 59.30—60.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 60.00—60.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 60.30—61.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 61.00—61.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 61.30—62.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 62.00—62.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 62.30—63.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 63.00—63.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 63.30—64.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 64.00—64.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 64.30—65.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 65.00—65.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 65.30—66.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 66.00—66.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 66.30—67.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 67.00—67.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 67.30—68.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 68.00—68.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 68.30—69.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 69.00—69.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 69.30—70.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 70.00—70.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 70.30—71.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 71.00—71.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 71.30—72.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 72.00—72.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 72.30—73.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 73.00—73.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 73.30—74.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 74.00—74.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 74.30—75.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 75.00—75.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 75.30—76.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 76.00—76.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 76.30—77.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 77.00—77.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 77.30—78.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 78.00—78.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 78.30—79.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 79.00—79.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 79.30—80.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 80.00—80.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 80.30—81.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 81.00—81.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 81.30—82.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 82.00—82.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 82.30—83.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 83.00—83.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 83.30—84.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 84.00—84.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 84.30—85.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 85.00—85.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 85.30—86.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 86.00—86.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 86.30—87.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 87.00—87.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 87.30—88.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 88.00—88.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 88.30—89.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 89.00—89.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 89.30—90.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 90.00—90.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 90.30—91.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 91.00—91.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 91.30—92.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 92.00—92.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 92.30—93.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 93.00—93.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 93.30—94.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 94.00—94.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 94.30—95.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 95.00—95.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 95.30—96.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 96.00—96.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 96.30—97.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 97.00—97.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 97.30—98.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 98.00—98.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 98.30—99.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 99.00—99.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 99.30—100.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 100.00—100.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 100.30—101.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 101.00—101.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 101.30—102.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 102.00—102.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 102.30—103.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 103.00—103.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 103.30—104.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 104.00—104.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 104.30—105.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 105.00—105.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 105.30—106.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 106.00—106.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 106.30—107.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 107.00—107.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 107.30—108.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 108.00—108.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 108.30—109.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 109.00—109.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 109.30—110.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 110.00—110.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 110.30—111.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 111.00—111.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 111.30—112.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 112.00—112.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 112.30—113.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 113.00—113.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 113.30—114.00 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiterkonzert. 114.00—114.30 (Sendung nach Brünn und Preßburg) tschechischer Arbeiter

Statt Sozialreform — Trinkschuld!

Trinkschuld von 360 K. Die Vertreter des Verbandes der Bedienten, Gastwirte und Kaffeehausbesitzer in der Slowakei sprachen gestern im Klub der tschechischen Agrarier vor und verlangten, daß nach Artikel XXV aus dem Jahre 1883 Trinkschulden nur bis zum Betrage von 16 K geklagt werden können, sollen nun Schritte unternommen werden, den Trinkschuld auf 360 K zu erhöhen. („Prager Tagblatt" vom 22. Juni 1928.)

Zum gleichen Zeitpunkt, da in Brünn die Kultur Ausstellung veranstaltet wird und mit vielen schönen Reden die Eröffnung gefeiert wird, erscheint eine Abordnung von Gast- und Kaffeehausbesitzern auf der Bildfläche, um mit einem Vortritt zu den tschechischen Agrariern auch ihr Teil zur Kulturförderung beizutragen. Da wir befürchten, daß die Wünsche und Befürworte, die diese Abordnung zum Abg. Malb führte, vielleicht auch ein wenig mit kulturellen Fragen im Zusammenhang stehen und deshalb nicht genügende Beachtung finden könnten (da der Handelsminister bereits versprochen, daß das Gesetz über das Verbot des Ausverkaufs von Spirituosen entsprechend dem Verlangen der Gastwirtevertreter in den nächsten Tagen aufgehoben werden wird), sei Wunsch und Begehrt „notleidender" slowakischer Gastwirte kulturell gewürdigt.

Die Zeiten sind schlecht. In der Slowakei genau so, wie anderwärts. Klein sind die Löhne der Arbeiter und Tagelöhner, so daß eben Schmalhans Küchenmeister ist. Das hat zur Folge, daß eben demjenigen, welchem das Substanz in eigenen Topfe verlagert bleibt, für die Gänsefüßel und gebratenen Kalbskeulen im fremden Topfe, schon gar das Interesse mangelt, selbst an Sonn- und Feiertagen und der Arbeiter eben, wenn es schon ist, mit einer Schnitte Brot und vielfach, die Herren Gastwirte und der Herr Handelsminister mögen entschuldigen, mit einem Glas Milch vorlieb nehmen.

Dieses Glas Milch, zu dem langjährige sozialistische Aufklärungsarbeit, den Mann führte, liegt euch, ihr Herren, nun stark auf der Brust. Die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Tuberkulose, Alkohol und geschlechtlicher Infektion, Alkohol und Demoralisierung interessieren euch nicht. Euch interessiert eher „notleidender" Schankgewerbe.

Und diesem Schankgewerbe soll geholfen werden! Auf eine äußerst originelle Art noch dazu! Der Agrarier denkt sich die Lösung wohl so: „Der Wirt ist in Not, der Arbeiter ist in Not. Der Wirt, weil nicht getrunken wird — und der Arbeiter, weil er nicht trinkt. Im Austausch verleiht der eine sein Glend, und dem andern wird geholfen — also sind beide zufrieden — und ich habe wieder mal eine Sozialreform durchgeführt, die diesen verfluchten Sozialisten nie gegliedert wäre.

Aber nicht genug damit! Man kann noch einen Schritt weiter gehen. Wenn man auch die Löhne nicht der Geldentwertung anpassen kann, denn das würde wieder zu viel des Guten sein, den Trinkschuld könnte man erhöhen. Sechzehn Kö von heute, entsprechen doch nicht sechzehn Kronen aus dem Jahre 1883. Damals konnte man mit so einem Kredit sich wahrlich ein bißchen blöd kaufen — Blöd kaufen! „Was wir brauchen, ist keine Sozialversicherung — wir brauchen Trinkschuld!" 360 Kronen? Das ist eine Krone pro Tag! Wenn auch das Korn für das Brot nicht billiger wird — der „Korn" für den Kopf soll billig, ach so billig werden, und noch dazu auf tragbaren Kredit zu haben sein!

Das soll nicht gelingen. Heute weiß der Arbeiter weitaus mehr von seinen kulturellen Aufgaben als ihr ahnt — und seine Antwort auf die Schwärzung von Trinkschulden ist die Forderung nach Ablehnung derselben durch seine Vertreter. Er braucht soziale Fürsorge — aber keine Trinkschuld! Der Agel.

Eisenbahnunglück in Schweden.

Gegen 14 Tote und 50 Verwundete.

Stockholm, 22. Juni. Ein Zug nach Norland, der gestern abends Stockholm verließ, stieß kurz vor halb zwei Uhr nachts in der Nähe von Vollnäs mit einer Hilfslokomotive zusammen. Die drei ersten Wagen des Zuges sind zertrümmert und ineinandergeklappt. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest, wird aber auf 14 geschätzt, die Zahl der Verwundeten beträgt ungefähr 50.

Amundsen bleibt vermißt.

Oslo, 22. Juni. Ueber das Schicksal Amundsens liegen noch immer keine Nachrichten vor. Ein norwegischer Kreuzer und zwei norwegische Flieger, die sich auf der Suche nach Amundsen befinden, wurden beauftragt, auch nach Amundsens Flugzeug „Latham" zu suchen.

Paris, 22. Juni. Das französische Marineministerium, das zwei Kriegsschiffe zu Nachforschungen nach dem Verbleib Guibauds und Amundsens abkommandiert hat, hat außerdem sämtliche zwischen Norwegen und Spitzbergen kreuzenden Schiffe darum gebeten, Ausschau nach der „Latham" zu halten. Auch der russische Eisbrecher „Walgin" wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß bisher keine Nachricht über den Verbleib des französischen Wasserflugzeuges eingetroffen sei. Gegenwärtig prüfe man, so berichten die Blätter, auch andere Nachforschungsmethoden, von denen man sich günstige Ergebnisse verspreche.

Nachklänge zum Börsenmarkt-Projekt.

Wie die „Lidove Noviny" berichten, ist nach den neuen Untersuchungen der Verteidiger und den Angaben Michalkos die Tat nicht am 16. Juli, sondern am 27. Juli geschehen. Die Gesellschaft sei gemeinsam am 14. Juli nach dem Eforbasse gefahren, aber dort hätte sich Zylorist nach einigen Tagen mit der Börsenmarkt von Michalko getrennt und die beiden seien nach Tatra Sonntag gefahren.

Am 26. sei Michalko dann mit Zylorist in Erbsle Pleso zusammengetroffen und man habe für den 27. ein Rendezvous in Erbsle Pleso vereinbart. Die Börsenmarkt sei tatsächlich, und zwar mit Michalkos an diesem Tage nach Erbsle Pleso gekommen. An diesem Tage sei Michalko, als er mit Margit spazieren ging, auch dem Schuhwarenhändler Josef Belnay begegnet, dem er Margit als seine Frau vorstellte.

Belnay habe sich Dr. Grabal bereit erklärt, diesen Umstand vor Gericht zu beschwören.

Mittags sei dann, so erklärt Michalko, Margit und Zylorist mit Michalkos nach Alt-Schmieds gefahren, während Michalko in Erbsle Pleso blieb. Abends habe Michalko Zylorist wieder getroffen, als dieser allein zurückkehrte und die Abfahrt Margits für den nächsten Tag ankündigte. Dann sei Zylorist abermals weggefahren und erst am nächsten Tag wiedergekehrt und habe ausgerufen, Margit werde in den Prager Zug in Poprad einsteigen. Man fuhr dann nach Prag, und als Margit bei der Ankunft in Prag nicht zu sehen war, ebenso wenig wie vorher, habe Zylorist erklärt, sie hätte wohl den Zug verpaßt.

Erst am 29. nachmittags habe Zylorist Michalko gestanden, Margit in der Tatra von einem Felsen ins Wasser geworfen zu haben. Auf weitere Fragen Michalkos habe Zylorist als Tatort die „Sieben Wasserfälle" bei Alt-Schmieds angegeben. Zylorist habe Michalko aufgefordert, zu bezeugen, daß es sich um einen Unfall Margits gehandelt habe.

Die Katastrophe ist wohl darauf zurückzuführen, daß das Gleise an der Unglücksstelle in beiden Richtungen besetzt wurde. Die Einzelflokomotive, die den Zusammenstoß herbeigeführt hat, sollte die Strecke in der Fahrtrichtung von Norden nach Süden benutzen, sie hat aber aus Ursachen, die noch nicht aufgeklärt sind, zu früh Fahrterlaubnis erhalten, ehe der nordwärts gehende Schnellzug vorbei war.

Miesenbrand in Damaskus.

60 Personen getötet oder verletzt.

London, 22. Juni. „Times" berichtet aus Beirut: Bei einem großen Feuer in Damaskus, durch das verschiedene Bazare und ein Hotel fast völlig vernichtet wurden, sind 60 Personen getötet und verletzt worden.

Eingegangene nationalsozialistische Verleumdungen. Vor dem großen Schöffengericht in Frankfurt a. M. hatten sich die Schriftleiter des nationalsozialistischen Wochenblattes „Frankfurter Beobachter", Theo Sabich und Willi Schönlein, sowie die Herausgeber eines „üblichen Blättchens", „Die Nachpost", Willi Wylinski und Heinz Wahnmann wegen böswilliger Verleumdung zu verantworten. In beiden Fällen war die Behauptung aufgestellt worden, daß die Frau des Reichspräsidenten Frau Ebert außer ihrer Witwenpension noch etwa 500 Mark wöchentlich von der Commerz- und Privatbank erhalte. Der „Beobachter" hatte die Verleumdung noch mit der Erklärung gewürzt, daß die Witwe eines antifaschistischen Reichspräsidenten von einer „kapitalistischen Judenbank" unterstützt werde. Die infamen Verleumdungen versuchten, wie es bei Leuten ihres Schlages gang und gäbe geworden ist, sich damit zu entschuldigen, daß sie die betreffenden Nachrichten anderen Blättern entnommen und nicht die Absicht der Beleidigung gehabt hätten. Das Gericht ließ sich durch diesen Rückzug der böswilligen Herren nicht beirren und verurteilte wegen übler Nachrede Sabich zu 500 Mark Geldstrafe, Schönlein zu einem Monat Gefängnis, Wylinski zu 200 Mark Geldstrafe und Wahnmann wegen Vergehens gegen das Pressegesetz zu 20 Mark Geldstrafe.

Tödlicher Unfall im Kalkwerk Turn. Gestern früh, knapp nach 7 Uhr, wurde im Turner Kalkwerk, das der Firma „Pragozem" gehört, der 53jährige Arbeiter Josef Madel, wohnhaft in Turn, Ritterstraße 462, durch herabstürzende Erdmassen verschüttet und getötet. Wie wir entnehmen, waren die überlagernden Erdmassen an jener Stelle, an der Madel arbeitete, nicht genügend abgeräumt. Die Untersuchung über die näheren Ursachen des schweren Unglücks ist im Gange.

Mord und Doppelselbstmord. In Sohe nedlan (Regierungsbezirk Soale) erschoss der 22jährige Arbeiter Wexel seine Braut mit deren wahrscheinlichem Einverständnis in ihrer Wohnung. Beim Verlassen des Zimmers trat ihm der Großvater des Mädchens entgegen. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mörder die Waffe auch auf den alten Mann richtete und ihn durch einen Schuß tötete. Darauf richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er einige Zeit später starb.

Schadenersatzprozess gegen den Mörder Rasputins. Fürst Jussupoff, gegen den die Tochter Rasputins einen Prozess auf Schadenersatz wegen Ermordung ihres Vaters angestrengt hat, gab in Paris einem Vertreter des „Matin" gegenüber die Tat ohne weiteres zu und erklärte, es habe sich um einen rein politischen Akt gehandelt, um eine Pflicht, die er für ganz Rußland,

das russische Herrscherhaus und Rußlands Alliierte durchführen zu müssen geglaubt habe. Er sei überzeugt gewesen, daß Rasputin der böse Geist Rußlands, der Feind der Zarfamilie und ein Instrument in den Händen Deutschlands gewesen sei. Diese Ansicht habe sich seitdem in ihm nur verstärkt. Sein eigenes Buch habe er geschrieben, um den vielen entstellten Darstellungen über das Ende Rasputins entgegenzutreten. Der von der Tochter Rasputins gegen ihn eingeleitete Prozess bereite ihm keine Sorge. Er habe bereits drei ähnliche Prozesse in London gewonnen und werde auch diesen in Paris gewinnen. Jussupoff hat zum Verteidiger den bekannten Advokaten und früheren Abgeordneten De Goro-Gasserri aussersehen.

Austritt eines Gemeindevertreters aus der kommunistischen Partei. Unsere „Volkswacht" berichtet aus Sternberg: Der bisherige kommunistische Stadtvertreter Herold, der bei den Wahlen im vorigen Herbst gewählt wurde, hat sein Mandat zurückgelegt, mit der Begründung, daß er aus der kommunistischen Partei ausgetreten ist. Soweit wir informiert wurden, ist der Austritt deshalb erfolgt, weil Herold die Methoden des kommunistischen Kampfes nicht gutheißt und im Verlaufe von Auseinandersetzungen mit seinen bisherigen Sternberger Parteigenossen lieber austrat, als weiter mitzumachen. — Es ist das alte Lied: Der anständige und denkende Arbeiter, der zu den Kommunisten verschlagen wird, läuft ihnen davon, wenn er sieht, mit welchen Mitteln dort drüben gearbeitet wird.

Ein mexikanischer Hafen zerstört. Wie aus Mexiko gemeldet wird, wurde durch eine heftige Meeresbrandung der Hafen Chatahua vollständig zerstört. Seit Samstag abends wurden in der Umgebung 108 Erdschütterungen verspürt.

Explosion auf dem Schießplatz. Bei der Explosion eines Geschosses auf einem englischen Artillerieschießplatz wurden ein Offizier und ein Kanonier getötet, zwei Offiziere verletzt.

Eine siebenköpfige Familie verbrannt. In der Ortschaft Wola Janowska (Polen) brach im Geschäfte des Landwirtes Nowak nach Mitternacht, als die Einwohner in tiefem Schlaf lagen, ein Brand aus. Die ganze siebenköpfige Familie des Landwirtes fand in den Flammen den Tod.

Neue französische Silbermünzen. Pariser Blättermeldungen zufolge wird an die Prägung von 5-, 10- und 20-Franc-Silbermünzen gedacht, deren Gesamtsumme gegen zwei Milliarden Frs. erreichen soll.

Billige Urlaubsreisen veranstaltet die Urlaubs-Reise-Organisation, Sitz Bodenbach a. E., vom 3. bis 11. August 1928: nach Paris-Verailles; vom 3. bis 11. August 1928: nach Paris-Brüssel-Röln; vom 11. bis 19. August 1928, nach Hamburg-Gelgoland-Norderney-Bremen. Verlangen Sie ausführlichen Prospekt gegen 3 K Portorückschl. — Billige Abzugaufenthalte zur 14- oder 21-tägigen Erholung, vermittelt die Urlaubs-Reise-Organisation, Sitz Bodenbach a. E. Prospekt gegen 2 K Rückporto.

Das Mandat — zum Prügel. Die Erteilung eines „Mandates" durch den Völkerverbund ist bekanntlich nicht nur die moderne, sondern soll auch die „zivilisierteste" Form sein, in der die imperialistischen Mächte die Segnungen europäischer Kultur zu den armen Wilden tragen. Das Mandat Palästina zu verwalten, ist ein Teil der Beute, die sich der britische Imperialismus durch den Weltkrieg zu sichern wußte. Nun kommt eine Nachricht über die Auffassung kultureller Sendung dieser Mandatsmacht, die wahrhaft Entsetzungen erregen muß. In der in Tel-Aviv in Palästina erscheinenden hebräischen Zeitung „Dabar" wird berichtet, daß zehn jüdische Arbeiter, die einer illegalen Organisation — wahrscheinlich einer kommunistischen — angehört haben, verhaftet sind und zur Landesverweisung verurteilt wurden. Sie sollen die Gefängnisdisziplin verlehrt haben und nun wurde gegen drei dieser Arbeiter mit Zustimmung des obersten englischen Verwaltungsbeamten in Jerusalem die Prügelstrafe ausgesprochen und auch vollzogen. Die Arbeiterorganisation in Palästina hat in dieser barbarischen Angelegenheit ein Telegramm an die Labour Party geschickt. Es wäre die Frage, ob nicht die Mandatskommission, die in Genf tagt, sich auch mit dieser Frage beschäftigen könnte. Ob sie es aber wagen wird, gegen den Wolsch von Palästina — so ist der Titel des britischen Beamten, der diesen Auftrag gab, auf hebräisch — etwas zu unternehmen, muß man wohl nach dem Ausgang der Affäre mit den Waffenschleichen in Synt Gottard bezweifeln. Bei diesen handelte es sich nur um die kleine ungarische Regierung und auch da bekamen den Tadel bloß die österreichischen Zollbeamten, die den Skandal aufgedeckt hatten. Denn sie waren schuldig, daß der Völkerverbund mit derartigen unangenehmen Dingen behelligt wurde. Und diesmal wäre es notwendig, gegen die größte imperialistische Macht der Welt aufzutreten, da werden die Mitglieder der Mandatskommission wohl finden, daß weiterprügeln von Gefangenen das kleinere Übel sei.

Die Emanzipation der Frauen in Amerika. Eine Delegation der National-Frauen-Partei der Vereinigten Staaten unter Führung von Doris Stevens hat der Panamerikanischen Konferenz in Havana eine Reihe von Frauenforderungen unterbreitet, die darin gipfeln, daß „die Rechte von Mann und Frau gleich sein sollen in sämtlichen 22 Republiken der westlichen Halbkugel". Verschiedene südamerikanische Staaten, in denen die Frauen im allgemeinen noch in großer Rechtlosigkeit und Unterdrückung leben, haben dieser Forderung nicht nur moralische, sondern auch tatsächliche Unterstützung zugesagt.

Berufswahl und Berufsaufstiege

Der Schulabschluß ist in greifbarer Nähe gerückt, tausende Jungen und Mädchen beenden damit ihre Schulzeit und sollen in das Leben hinausretten und einen Beruf erlernen. Nicht allen, die jetzt die Schule verlassen, ist diese Möglichkeit geboten, ein großer Teil davon wird als jugendliche Hilfsarbeiter sich rasch einen Arbeitsplatz suchen müssen, um möglichst schnell sich ihr Brot zu verdienen. Alle diese Jungen und Mädchen gehen aber einem ungewissen Schicksal entgegen, denn keiner weiß, ob der Beruf oder die Arbeit, die er erhält, seinen persönlichen Neigungen und seinen Fähigkeiten entsprechen wird. Noch immer ist es so, daß die meisten einen Beruf erlernen, weil es die Eltern wollen oder weil sich der vierzehnjährige für irgendeinen Beruf begeistert hat. Genau daselbe gilt für jene, die als jugendliche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Frage kommen, denn auch sie werden nicht nach ihren Neigungen gefragt und ihre Fähigkeiten werden nicht festgestellt. Und so werden denn auch die meisten von denen, die mit Beginn der Ferien die Schulzeit abschließen, schon in kurzer Zeit enttäuscht sein, sehr schnell werden die Illusionen verfliegen und der bittere Ernst des Lebens, die Widrigkeiten des Alltags treten an sie heran.

Wie können diese Dinge gebessert werden? Gewiß, manches ist schon besser geworden, doch gerade in dieser Hinsicht bleibt noch viel zu wünschen übrig. Wir leben wohl in einem Zeitalter gesteigerter Nationalität, doch ist im allgemeinen noch nicht erkannt, daß schon nach Beendigung

der Schulzeit versucht werden soll, die Jungen und Mädchen auf den richtigen Platz zu stellen. Wohl hat man in den letzten Jahren auch bei uns Berufsberatungsstellen geschaffen, die gerade in der Berufsberatung sehr Wichtiges leisten können, doch fehlen noch die Lehrwerkstätten, die unsere Jugendlichen zu tüchtigen Facharbeitern ausbilden. Und so kommt es leider noch allzu oft vor, daß die Freunde an einem Beruf durch ganz verfehlte Lehnmethode sich in einen Berufswahl verwandelt. Fast alle Jugendlichen werden mehr oder weniger ausgebeutet, zu Arbeitern herangezogen, für die sie nicht geeignet und bestimmt sind, die Behandlung, die man ihnen angedeihen läßt, entspricht in den seltensten Fällen den primitivsten Grundsätzen der Pädagogik, oftmals auch der Menschlichkeit, die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Lehrlinge und Jugendlichen werden in der Regel mißachtet und es ist durchaus kein Wunder, wenn die Lehrlinge dann kein Interesse für ihren Beruf aufbringen. Weil all diese Tatsachen sind, die sich regelmäßig wiederholen, ist den Eltern, deren Kinder ihre Schulpflicht beenden, dringend zu raten, sich vorher genau zu informieren, wenn sie ihre Kinder zur Erlernung eines Berufes anvertrauen. Es empfiehlt sich, keine Bindungen, die mit den gesetzlichen Bestimmungen im Widerspruch stehen, einzugehen und soweit als möglich auf Kost und Logie beim Lehrmeister zu verzichten. Ergibt sich trotzdem, daß der Lehrmeister in irgendeiner Hinsicht nicht vollkommen korrekt ist, dann soll er darauf schon zu Beginn der Lehrzeit von den Eltern aufmerksam gemacht werden, damit er sieht, daß die Eltern an ihrem Stinde

Interesse haben und jederzeit bereit sind, es zu schützen. Soweit Weiterbildungen der Gesetze zum Schutze der Jugendlichen und Lehrlinge festgestellt werden, sind die Behörden aufmerksam zu machen, von denen wir verlangen müssen, daß sie die Einhaltung der ohnedies geringen und unzureichenden gesetzlichen Bestimmungen erzwingen.

Für die Berufswahl und die Berufsaufstiege selbst soll in erster Reihe die persönliche Eignung des der Schule Entlassenen maßgebend sein und die Ausfindigmachung eines Lehrmeisters, der den Erwartungen entsprechen dürfte. In einigen Jahren wird sich der durch den Krieg bedingte Facharbeitermangel stärker bemerkbar machen, so daß heute schon allen Mitgliedern der freien Gewerkschaften empfohlen werden kann, wenn halbwegs möglich, ihre Kinder einen Beruf erlernen zu lassen. Dieser Facharbeitermangel wird in allen Berufsgruppen zutage treten, und da in der Regel keiner der der Schule Entlassenen nur für einen Beruf die Eignung und die Fähigkeiten besitzt, wird es möglich sein, bei Beobachtung des Vorgeführten jenen Beruf zu wählen, in dem die Gewissheit besteht, den Lehrling zu einem tüchtigen Facharbeiter auszubilden.

Wo Berufsberatungsstellen bestehen, sollen diese benutzt werden, und wo noch keine solchen vorhanden sind und unsere Mitglieder Beratung und Auskunft brauchen, sollen sie sich getrost an unsere Organisationsstellen der freien Gewerkschaften, wie Verbandssekretariate und Kreisgewerkschaftskommissionen wenden, die ihnen gern und jederzeit mit Rat und Tat beistehen werden.

Doppelmord wegen einer Hochzeit. Der 20-jährige Bauernbursche Wende aus Solt Zent Jure wurde verhaftet, da er geständig war, den 75-jährigen Grundbesitzer Schar und seine 12-jährige Enkelin ermordet zu haben. Als Grund für seine Tat gab er an, daß er zu seiner Hochzeit, die kurz bevorstand, Geld haben mußte. Er ging auch nach dem Mord zu einem Tischler, wo er Möbel kaufte. Für die Hochzeit bestellte er sich eine Zigeunermusik.

Das deutsche Kind gehört in die deutsche Schule!

Der Zentralausschuß zur Betreuung des deutschen Schulwesens in Prag schreibt uns: Das deutsche Kind wird nicht nur in bezug auf die Sprache, sondern auch in bezug auf das ganze Denken und Fühlen den Eltern völlig entfremdet, wenn es auch nur verhältnismäßig kurze Zeit die tschechische Schule besucht hat. Uebrigens ist das deutsche Kind in der tschechischen Schule, wenigstens in Prag, mit seinen überfüllten Klassen für Lehrer und Mitschüler kein gern gesehener Zuwachs, der sich schon aus diesem Grunde dort nicht wohlfühlen kann. Das sind Erfahrungen, die in den letzten Jahren manche Eltern machen mußten, welche ihre Kinder in tschechische Schulen schickten, weil sie angeblich nur dort das Tschechische ordentlich erlernen könnten.

Selbst wenn dem so wäre, hätten sie die Tschechischkenntnisse ihrer Kinder teuer erkauft, wenn diese für den eigenen Eltern entfremdet und ihnen die Pforten zur deutschen Kultur verschlossen werden.

Es kann aber nicht oft und nachdrücklich genug betont werden, daß dieser Glaube ein Irrer ist. Die Bedeutung des Tschechischen, besonders für den Prager Deutschen, erkennt man auch in deutschen Kreisen keineswegs und widmet dem Tschechischunterricht auch in bezug auf die Pflege der Konversation an den deutschen Schulen die größte Aufmerksamkeit. Es stehen auch überall deutsche Lehrkräfte in genügender Anzahl zur Verfügung, welche das Tschechische nicht nur grammatisch, sondern auch im Borte vollkommen mächtig sind und daher auch den praktischen Erfolg des Sprachunterrichtes verbürgen. Uebrigens gibt es, zumal in Prag, neben der Schule noch andere, selbst unbenutzte Eltern zugängliche Möglichkeiten, sich im Verstehen und praktischen Gebrauch des Tschechischen zu vervollkommen. Auch sonst entsprechen die deutschen Schulen in hygienischer und pädagogischer Hinsicht sämtlichen modernen Anforderungen. Das deutsche Kind gehört also in die deutsche Schule, u. zw. für die volle Dauer seines Schulbesuches. Es ein paar Jahre die tschechische und dann die deutsche Schule besuchen lassen oder umgekehrt, erscheint manchem als ein besonders schlaues und praktisches Auskunftsmittel, ist aber in Wirklichkeit eine schwere Verfündigung an der Kindesseele, wie auch der Besuch der hier bestehenden französischen oder englischen Privatschulen an Stelle der Volksschule seitens schulpflichtiger Kinder nur törichter Elterneitelkeit entspringt, aber pädagogisch schädlich wirkt. Beim Uebertritt aus der tschechischen in die deutsche Schule werden übrigens von der Behörde die größten Schwierigkeiten bereitet. Indem die Eltern ihre Kinder der deutschen Schule zuführen, fordern sie das geistige und seelische Gedeihen der Kinder und erfüllen gleichzeitig eine Pflicht gegenüber der deutschen Kultur, zu deren Kreise sie sich zugehörig fühlen, wie auch gegenüber dem Prager Deutschtum, zu dessen Erhaltung und Kräftigung sie damit beitragen.

Deutsche Eltern! Meldet also eure Kinder am besten schon vor den Ferien (von jetzt ab täglich bis zum 30. d.) spätestens aber in den letzten Augusttagen (bei Abwesenheit von Prag schriftlich) bei den Schulleitungen zum Besuche der deutschen Schulen an und werbet überall in euren Bekanntenkreisen für die deutsche Schule.

Gerichtssaal.

Der falsche Kriegsblinde.

Prag, 21. Juni. Wer des Abends über den Wenzelsplatz ging, hatte oft Gelegenheit, einen Mann mit einer schwarzen Glasbrille in Begleitung eines Hundes zu gewahren, der den Vorübergehenden Zeitungen zum Verleihen anbot. Ein armer Kriegsblinder, dachte sich die Leute, welche ihr Beruf in aller Eile diese lärmende Gegend durchstreifen läßt, mancher würdigte den Mann kaum eines Blickes, denn daß bei uns die Invaliden betteln, ist ja schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden, da sich Herr Vater Sramel in der bekannten generösen Art für ihre Versorgung eingesetzt hat. Ein und wieder langte jemand, den gerade zu eine Extrausgabe mit einem Morbiprozesse oder irgendeiner anderen Prager Spezialität interessierte, in die Reihe und kaufte ihm eine Zeitung ab, mitunter fand sich auch eine mitteilbare Seele, die dem Manne die hingehaltene Zeitung ließ und ihm eine Münze in die Hand warf. „Du lieber Gott, ein Kriegsinvalid, ein Kriegsblinder.“ Was soll man tun? Leider sind sie vorhanden, dachte sich so mancher, „keineswegs eine Straßenzug, aber auf die kleine Geldmünze kommt es mir doch nicht an.“ und mancher Wohlthäter, der gewohnt ist, das Almosen als ein Geschäft mit dem Herrgott zu betrachten, um eine Entlohnung auf der Haben-Seite seines Erdenschuldbuchens zu erlangen, warf ihm sogar eine ganze Krone hin. Aber der arme Kriegsblinde mit dem Hunde war gar kein Kriegsinvalid, sondern ein Gauner, der mit der schwachen Seite der Menschen rechnete, daß man sich beim lieben Herrgott durch eine milde Gabe rächen könne.

Seute wurde er aus der Haft vor den Senat des OGH. Zylora geführt. Er sitzt nämlich gerade eine sechsmonatliche Strafe für einen Verstoß, den er in der Trunkenheit beging, für das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthatigkeit. Diesmal wurde er wegen des Verstoßes des Diebstahls, der öffentlichen Gewaltthatigkeit und wegen Verleumdung des Präsidenten der Republik vor den Richter gestellt. Josef Lewinsky, so heißt dieser Schauspieler, der mit einem Hunde einen Kriegsinvaliden auf dem Prager Wenzelsplatz mimte, bis ihn der „Strafende Arm der Gerechtigkeit erreichte“, ist 27 Jahre alt, und wird beschuldigt, ein Militärgeheimnis zu besitzen, scharfe Munition, ferner des Hundediebstahls, der Fälschung von Stempelmarken und der Verleumdung des Präsidenten. Die Sachverständigen, die seinen Geisteszustand überprüften, erklärten diesen geisteskranken Gauner für schuldlos. Er sitzt selber zu Hause gefesselt zu haben. Auf die Frage des Richters, wieviel, antwortet er: „No, so an die hundert!“ — „Und was haben Sie mit dem Hunde gemacht?“ — „Karbonad habe ich aus ihnen bereitet und sie dann den Huren beim Pulverturm verkauft!“ — Betreffs des Geheimnisses gibt er an, es von der tschechischen Eliteclasse oder (Zühtenverein, der sicherlich von ungeheurer Wichtigkeit für die Weltgeschichte ist) gekauft zu haben. Als man Lewinsky auf die Vollzeitsache brachte, schrie er: „Gott Lebe General Gajda!“ und dann begann er dazu eine Verleumdung des Präsidenten. Da erwiesen wurde, daß er das Geheimnis nicht gestohlen hatte, wurde er nur wegen der anderen Delikte zu einer Ergänzungsstrafe von zwei Monaten verurteilt. Mit dem Manne verschwindet wirklich eine „Prager Figur“ vom Wenzelsplatz, die besonders den Prager Tierliebhaberinnen viel Kummer bereitet hat. Uns ist ein Fall bekannt, daß er einer Frau, die ihn wegen des Quälens seines Hundes zur Hölle stellte, eine Ohrfeige versetzte. Ein übles Individuum, das aus Arbeitslosen die ärmsten und bedauernswertesten unserer Krüppel, die Kriegsinvaliden, um das letzte Stückchen Brot, das ihnen durch Kolportage geboten wurde, preßte. Und ist die Tatsache, daß unsere Invaliden jetzt den Dank des Vaterlandes in der Weise abgestattet erhalten, daß sie mit solchen Individuen als Straßenspektakel den Existenzkampf aufnehmen gezwungen sind, nicht gleichzeitig eine furchtbare Anklage gegen die ganze Invalidenfürsorge, die im Jubiläumsjahre der Republik diese wirtschaftlichen Unglücklichen verhungern läßt?

Die Lage der Bergarbeiter in Sowjet-Rußland.

Bericht des russischen Bergarbeiterverbandes: Steigende Zahl von Unfällen. — Schlechte Wohnverhältnisse der Bergarbeiter. — Die Löhne um mehr als ein Fünftel niedriger als 1913.

Der Bergarbeiterverband in Sowjetrußland hielt Ende April seine sechste Generalversammlung in Moskau ab. Als besonders wichtiges Ereignis wurde von der Sowjetpresse hervorgehoben, daß die Hälfte der Delegierten aus berufstätigen Mitgliedern bestand und zusammen mit den delegierten unteren Verbandsfunktionären sogar die Mehrheit hatten. Diese besondere Freude resultiert nämlich aus der in unseren Gewerkschaften unbekannten Erkenntnis, daß in den Konferenzen und Generalversammlungen der russischen Gewerkschaften die berufstätigen Mitglieder immer in der Minderheit sind. Ueber das Wohl und Wehe des Verbandes beschließen nicht die berufstätigen Mitglieder, sondern — um in kommunistischer Sprache zu reden — die Gewerkschaftsbürokratie, die Gewerkschaftsböngzen.

Genosse B. A. berichtet in der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Moskau) u. a. das folgende:

Die Bergbauindustrie befindet sich in wachsender Entwicklung. Im Geschäftsjahr 1926/27 betrug die gesamtstaatliche bergbauliche Produktion: Steinkohle 31 Millionen Tonnen (gegen 1913 22 Prozent mehr), Erdöl 10 Millionen Tonnen (25 Prozent mehr), Erz 4,2 Millionen Tonnen (66,7 Prozent mehr), Torf 4,8 Millionen Tonnen (304 Prozent mehr). Die Steigerung der Produktion ist vor allem der Mechanisierung der bergbaulichen Betriebe zu verdanken. Im Donezgebiet z. B. wird die Kohle zu 15,8 Prozent maschinell gewonnen; dort arbeiten zur Zeit 176 Kohlenbergbauemaschinen, meist amerikanischen Ursprungs.

Die Produktionskosten sind noch immer verhältnismäßig hoch. Der Kohlenruß Donau berechnet die Kosten je Tonne auf 10,89 Rubel in 1926/27, während sie in 1925/26 auf 10,66 Rubel standen. Anstatt zu fallen, sind also die Selbstkosten gestiegen. In die Produktionskosten ist der Lohnanteil mit 50,1 Prozent eingeleitet; in 1924/25 betrug er 44,7 Prozent.

Die Frage der Grubensicherheit erfordert eine nachlässige Behandlung. Die steigende Zahl der Kranken und Verunglückten ist eine unbestreitbare Tatsache. In allen Arten des Bergbaues mehren sich die Unfälle. Auf 1000 Arbeiter ereigneten sich im Jahre 1924

115, 1925 131, 1926 180, 1927 222 Unfälle. Das sind, wie auf der Generalversammlung mündlich gesagt wurde, furchtbare Zahlen. Die grundlegende Ursache dieser bedrohlichen Erscheinung ist besonders in der mangelhaften Organisation der Grubensicherheit zu suchen, dann auch in der Anlegung von betriebsfremden Arbeitern, in der mangelhaften technischen Aufsicht und in der stellenweise überhöhten Sparsamkeit. Obwohl für die Zwecke der Grubensicherheit im vorigen Jahre 8,4 und im laufenden Jahre 10,2 Millionen Rubel bereitgestellt wurden, haben die Grubenverwaltungen nur einen Teil dieser Summen zweckmäßig verwendet, z. B. im Bereiche des Donau 46 Prozent, im Revier Moskau 88 Prozent, im Erdbölgebiet 75 Prozent. Eine noch schlechtere Zufuhr von Geldmitteln erfuhr der sanitäre Schutz. Der Verbandsvorstand empfahl strenge Maßnahmen gegen die Schuldigen, jedoch ist bis jetzt kein Fall einer gerichtlichen Bestrafung der schuldigen Grubenverwaltungen bekannt geworden.

Eine besonders wichtige Rolle spielt in den Bergbetrieben die Wohnungsfrage. Auf jede Person der Bergarbeiterbevölkerung entfallen nur 4 bis 4½ Quadratmeter Wohnfläche. Es sollen aber 8½ Quadratmeter nach den Direktiven der Gesundheitsbehörde sein. Die für den Wohnungsbau bereitgestellten Summen (25 Millionen Rubel in 1925, 38 Millionen Rubel in 1926, 48 Millionen Rubel in 1927) nehmen sich zwar groß aus, sind aber im Hinblick auf den umfangreichen Wohnungsmangel nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Die Entlohnung der Bergarbeiter steht noch immer in keinem Verhältnis zu den allgemeinen Bedürfnissen des Lebens, auch wenn die russische Bedürfnislosigkeit in Betracht gezogen wird. Während in 1924/25 der durchschnittliche Verdienst 1,73 Rubel je Schicht oder 30,19 Rubel im Monat betrug, stieg er in 1926/27 auf 2,49 Rubel je Schicht oder 37,34 Rubel monatlich. Danach beträgt die Steigerung etwa 45 Prozent. Trotzdem sind die Löhne gegen 1913 noch um 20,6 Prozent niedriger, sind auch niedriger als die Löhne aller anderen Industrie-arbeiter. Dabei ist zu bedenken, daß die Teuerung aller Bedarfsartikel die Verhältnisse des letzten Kriegsjahres erheblich übersteigt hat.

Der Generalrat der internationalen Textilarbeitervereinigung.

Genosse Roscher wieder Mitglied des engeren Generalrates.

Am 20. Mai l. J. hielt der Generalrat der internationalen Textilarbeitervereinigung eine Sitzung ab und wählte aus seiner Mitte den engeren Generalrat (Geschäftskommission) aus folgenden Ländern: Hannil (Belgien), Ogden (England), Roscher (Tschechoslowakei), Jafel (Deutschland), Christensen (Dänemark).

Als Stellvertreter für die Mitglieder des engeren Generalrates wurden gewählt: Vandepuute (Frankreich), Voogerd (Holland), Polach (Tschechoslowakei), Frühwirth (Österreich) und Marti (Schweiz).

Auch faßte der Generalrat den Beschluß, die streikenden indischen Textilarbeiter durch einen größeren Beitrag aus der internationalen Streikfassa zu unterstützen.

Prager Produktienbörse. (Offizieller Bericht vom 22. Juni.) Die heutige Produktienbörse zeigte den gewohnten freilägigen Verlauf und das Geschäft, welches am Getreide- und Maismarkt zu Beginn auf eine freundlichere Tendenzrichtung

hinwies, blieb im Umfange eingeschränkt. Das Angebotsüberwiegen heute nicht in dem Ausmaße wie am Dienstag und aus diesem Grunde vermochten sich die Preise leicht zu behaupten. Bei unbedeutendem Geschäft blieben die Getreidepreise unverändert. Auch in Mais kam die festere Tendenz, hauptsächlich für prompte Ware, in den Preisen nicht zur Geltung, so daß die Notierungen gleichfalls unverändert blieben. Am Mehlmarkt und auf den anderen Gebieten war das Geschäft nicht so groß, um auf die Preisentwicklung einen Einfluß ausüben zu können.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 22. Juni.

	Preis	Werte
100 holländische Gulden	1358,00	1361,00
100 Reichsmark	804,10	808,10
100 Belgas	489,05	472,65
100 Schweizer Franken	648,75	651,75
1 Pfund Sterling	164,23	165,23
100 Lire	176,72 ^{1/2}	178,12 ^{1/2}
1 Dollar	23,00	24,00
100 französische Franken	132,12 ^{1/2}	133,32 ^{1/2}
100 Dinar	54,15	56,55
100 Bengas	587,52	590,52
100 polnische Zloty	376,92 ^{1/2}	379,92 ^{1/2}
100 Schilling	478,20	479,20

Der Wirrende Böjewicht.

Von Bela Rebej.

Großer Ordinationsraum, wo man kranke Arbeiter ambulant behandelt.

Auf den langen Tischen stehen im Glas verwahrt: rosa Plaster aufgewickelt, Verbandmaterial, Watte. In den offensichtlichen Kästen glitzern schlanke und bauchige, mit Schrauben versehene chirurgische Instrumente. Am Schreibtisch ein mächtiges, in Leder gebundenes Buch. Männer und Frauen sind bis zu den Knöcheln in weiße Mäntel gehüllt, die Luft ist von einem herben Arzneigeruch erfüllt.

Die Tür geht auf, ein Arbeiter tritt ein: in der Türspalte wird einen Augenblick lang ein ungebildeter, sich drängender Haufen Menschen sichtbar.

Der Arbeiter, mit der Umgebung schon vertraut, geht auf den weißgekleideten Arzt zu; sein Gesicht ist fahl, unruhig, aber er lächelt:

— Ich bin schon wieder da, gnädiger Herr. Er schüttelt von sich den umgehängten Rod ab, sein rechter Arm, der vom Handgelenk bis zur Schulter verbunden ist, wird sichtbar. Der Arbeiter zischt und winzelt sich, während der Arzt den Verband lockert!

— Kontusion . . . Oberarm . . . der jüngere Arzt, in welchem Mantel gehüllt, notiert dies am Schreibtisch in das ledergebundene Buch, der behandelnde Arzt schneidet mit der Schere flink das Serpentine der Binde ab, lockert sie da und dort, seine behandschulte Hand schält rücksichtslos die vom Blut schwarz gewordene Watte ab: — Wundränder . . . Unter Arm . . .

Der zertrümmerte Arm des Arbeiters hängt

entblößt, verunstaltet, von Blasen bedeckt, geschwollen vor dem Arzt, der die kleinen Fleischstücken ordnet, unter ihnen jährt, und beginnt, sich mit dem stöhnenden Arbeiter zu unterhalten.

— Warum geben Sie nicht acht? . . . Jetzt haben Sie es . . .

Der Arbeiter röchelt im Zettel, der Arzt spricht schreiend, er fragt, er beschließt.

— Wie ist denn das geschehen? . . . Na ja . . . Na ja . . .

— Aber das tut doch nicht so weh . . . Vom grünen Gesicht des Arbeiters flieht der Schweiß, er räuspert sich murrend, er zieht immer wieder seinen Arm zurück und stößt zwischen den knirschenden Zähnen hervor:

— Das Rod . . . — Das Schwimrad . . .

Die Reihe, die Ordnung erbot die draußen Varianden, der zweite, fünfte Arbeiter stürzt durch die Tür herein; dem einen ist die Brust verbunden, dem anderen wird man vom Kopfe den blutgetränkten Turban aus Watte, der dritte zeigt die Schulter, eine mit Eiter und Blut gefüllte Grube am oberen Ende des Brustkorbes; der Arzt hält in seiner Eile inne, sagt etwas seinem Kollegen dort beim ledergebundenen Buch, sie betrachten zu zweit den kranken Arbeiter, doch nicht mehr seine Wunde, sie unterfuchen seinen Mund, seine

Junge, der mit der Brille neigt sich über die Brust des eingeschüchterten Menschen, er ist wohlwollend und gleichzeitig empört und jankt über den verfallenen Körper:

— Sind Sie lungenkrank? . . . — So ein Mensch müßte mehr aufpassen . . .

Jetzt haben Sie es eben . . . — So eine Wunde braucht lange Zeit zum

Seiten . . .

— Wie ist es geschehen? . . . Der verstörte Blick des Arbeiters zeigt es deutlich, daß er das ganze Schimpfen nicht erfährt, er schaut erschrocken zum Arzt hinunter, er schwigt, er leuchtet, er sagt einfach:

— Die Maschine . . . — Die Maschine . . .

bestürzt will er es erklären: — Die Maschine . . .

Frauen, Kinder kommen mit eingewickelter Hand, verbundenem Arm; ein blondes Mädchen weint und steht zitternd vor dem Arzt, sie hält die rechte Hand in der linken, der Verband ist ganz reich und wie er langsam abgewickelt wird, werden die schwarzen Rufen an den Windungen der Färsen sichtbar, an ihren nackten zerfleischten Fingern blähen fahle Trübe, der bebrillte Arzt spricht, lächelt, handelt, schreibt, die weißen Zähne des Mädchens klappern, sie denkt ans Sterben, an zu Haus, an Gott und antwortet halb ohnmächtig:

— Die Maschine . . . — Der Weibstuhl . . .

Ein schön gewachsener Junge stellt seine Hüfte zur Schau, sein nackter, muskulöser Körper neigt sich auf die Seite der Quetschung, fast schneidet der Arzt, wie er die schlanke, statuenartige Figur bald hin bald her dreht, er berührt die große Narbe am Arm, er fragt, der Arbeiter sagt:

— Die Transmiffion . . . Seine Brust, ein Feld der Narben, der Arzt fragt forschend weiter, der Arbeiter ein wenig schamhaft:

— Der Kessel . . . Der Bebrille untersucht die Narben — Nunen am Arm, er wundert sich, der Arbeiter lächelt, er zählt sie mit wilder Lust auf:

— Die Kette . . . — Das Messer . . .

— Die Walze . . . Der Arzt neigt sich zu der gequetschten Hüfte, er ist lustig, er ermuntert, er lässelt den nackten Körper des Arbeiters ab:

— Unkraut verdirbt nicht . . . er jährt zwischen den hängenden Brustleihen und Knochensplittern, der Arbeiter brüllt:

— Auch das die Maschine . . . — Immer nur die Maschine . . .

Der Zug marschiert auf, zieht ab, einem blutet der Kopf, dem andern ist die Schulter aufgerissen, einer dritten schwilt die noch kaum entwidelte Brust von der Wunde, gebrochene Hände, von Eiter zerfressenen Arme, verfeuerte Schenkel ziehen der Reihe nach an mir vorbei und ich höre die erschrockene, leuchtende, düstere Anklage:

— Der Dampfhammer . . . — Die Siebwalze . . .

— Die Maschine . . . Wer ist dieses Erzungeheuer, das mit seinen sich drehenden Riemen selbstgedes Fleisch an sich reißt? Das mit seinen Daspelrädern sich den Weizen, den Räden und die knorpeligen Finger knetet? Durch Riemen und Rette befördert es den Zentner und reißt den Arm des abnungslosen Arbeiters an sich? Es brodet, es heult, es entzündet die Flamme an der Flamme und bläst kein zädes Leichenloch über die geblendeten Augen des Arbeiters? Begiebt seine öligen Speichen mit Blut? Es berstet sein tollgewordenes Eingeweide und Röhre, Ohren und alles, was zum Menschen gehört, steigt in die Luft?

Wer ist dieser Wirrende Böjewicht? Unter den gellenden Dornrufen, im schwarzen Schlaglicht des Schmelzofens, in der grauenhaften Nacht der schwülen Werkstätten und Muehlburgen?

Wer ist er?

Aus dem Ungarischen: Dr. Frieda Böhm-Por.



Blasilus sagt:

Wie das Blasilus den Schmutz bezwingt, Die Lupe es klar an den Tag hier bringt: Eh' nicht jeder Faden gesäubert total, Ruht keines der Blasili aus dem Schichtal.

Was bedeutet die Arbeit der Blasili?

(Man kann es nicht oft genug wiederholen!)

1. Keine Mühe beim Seifenschnitzeln mehr,
2. kein Warten auf das Auflösen mehr,
3. kein Rumpeln und Reiben mehr,
4. keine wehen Rücken u. wunden Hände mehr,
5. keine zerschlossene Wäsche mehr —

dafür sauberste Wäsche in kürzester Zeit mit geringster Mühe und weniger Kosten. Deshalb wäscht man überall heute nur noch mit

Gemahlene Feinseife
Schichtal
 zum Wäsche kochen

Georg Schicht A. G., Aussig

Bereinsnachrichten.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.
 Sonntagsprogramm: Teilnahme an dem Bezirksfest der DTS auf den Wajischbrader Schanzen, Treffpunkt 3 Uhr nachmittags bei der Wajischbrader Eisenbahnbrücke, Station der 17er.
 Note Falken, Prag, Sonntag, halb 9 Uhr Endstation der Fünfer in Wajischbrunn. — Dienstag 17 Uhr im Arbeiterverein. Bitte Zusammenkünfte vor den Ferien. Kommt alle!

Der Film.

„Anna Karenina.“

Ueber diesen ausgezeichneten Film der Metro Goldwyn, haben wir vor kurzem anlässlich seiner Wiener Erstaufführung ausführlich referiert. Da er nun bei uns laufen wird, sei wiederholt, daß der unter der Regie Goudings gedrehte Film weniger eine Uebersetzung des berühmten Tolstoj'schen Romans ins Filmische darstellt, als einen an Tolstoj's Stoff angelehnten Spielfilm der schönen Greta Garbo, deren Erscheinung und Spiel in gleicher Weise fesseln und allein den Film lebenswert und zu einer Spitzenleistung der laufenden Saison machen. Es gibt neben Greta Garbo heute kaum eine Filmkünstlerin, der eine ähnliche Leistung zutrauen wäre und es gibt außer den ganz wenigen großen Filmen der Nielsen, Henny Portens, Pola Negris und der Ufa de Butris überhaupt keinen Film, der ähnlich ausgefüllt wäre von der Persönlichkeit einer großen Künstlerin, wie dieses Meisterwerk der schönen Schwedin. Uebrigens ist auch die übrige Besetzung vollkommen auf der Höhe.

Togal
 Tabletten
 Ihr Arzt wird Ihnen versichern, ein sehr bewährtes Mittel bei:
 Rheuma, Gicht, Migräne, Kopfschmerzen, Nerven, Krämpfe, Verdauungsstörungen, Bluthochdruck, Herz-Kreislauferkrankungen, Allergien, Infektionen, Diabetes, Bluthochdruck, Herz-Kreislauferkrankungen, Allergien, Infektionen, Diabetes.
 General-Dept.: J. Branner's Apotheke, „Zum weißen Löwen“, Prag I, Wlatsch 57.

„Der Garten Allah“ (Metro Goldwyn.)
 Rex Ingram's Film für das Theatralische und Prunkvolle verlagert auch bei dem bescheidensten Drehbuch nicht. Er versteht es, dort, wo hundert Regisseure schon alle Möglichkeiten der Szene erschöpft haben und wo jedes Bild als Schablone wirken muß, neue, ungeahnte Wirkungen aus Landschaft und Interieur zu holen. So gibt er in diesem Film prächtige Wüstenaufnahmen, feiwohle Szenen aus einem Trappistenkloster, arrangiert die Darsteller in gelungenen Gruppen und zeigt sie in marantanten Nahaufnahmen. Leider bleibt der Film im übrigen mehr schuldig als zulässig wäre. Das Motiv, daß ein dem Kloster entfloherener Mönch, aus Gewissensbissen die geliebte Frau, die ebendrin Mutterfreundin entgegengibt, verläßt, und ins Kloster zurückkehrt, daß die liebende Frau blutenden Herzens den Mann, weil er ein Mönchsgelübde gebrochen hat, ins Kloster zurückführt — das ist vielleicht nach den amerikanischen Vorstellungen vom Katholizismus denkbar, für Europa ist es psychologisch unverständlich. Dazu kommen kleinere Ungereimtheiten, wie etwa die Existenz eines Mönchs in einem katholischen Trappistenkloster der Sahara, die katholische Trauung einer Engländerin und eines Mönchs u. a. m. Ivan Petrovic in der Rolle des Mönchs ist ausnehmend gut, Alice Terry dagegen ist die echte, farblose Amerikanerin mit dem stereotypen, langweiligen Milieugefühl. Wie anders dagegen wirkt die unbekannte Episodenkünstlerin, die in einer kleinen Szene (in der ersten „Verführung“ des Mönchs) auftritt!

„Im Fieberwahn“. (Ein sozialer Kultur- und Erziehungsfilm; hergestellt von der Film-Industrie Josef Kober, Prag-Zlavor.) Das Drehbuch hat ausgerechnet der Mediziner Dr. Karl Dirmel geschrieben und man kann getrost behaupten, daß diesem Film an Idealtätigkeit wohl nicht so bald etwas gleichkommt. Der Film ist geradezu während und wirkt in den Tagen, da um die Sozial- und Altersversicherung von hunderttausenden Arbeitern und Angestellten mit aller Leidenschaft gekämpft wird, — grotest. Sozial, Kultur, Erziehung — klingende Untertitel — und der ganze Schmarren schaut so aus: Junger Beamter, Frau, Kinder, glückliches Familienleben, Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft, daher lehnt man es natürlich ab: „Hast du deine Familie schon versichert?“ Dann Unfall, Rettung, Krankheit. Und in keinen Fieberphantasien steht er seine verwitwete Frau und seine Kinder in Not und Elend. — Genesung, Tod, Tod! Sofort eine Versicherung abschließen! — Wenn wenigstens angegeben wäre wo, dann könnte man glauben es sei ein Reklamefilm. Die Verfasser scheinen Einrichtungen, wie obligate Versicherung usw. verstanden zu haben, sonst könnten sie nicht so abgestandenes „Stück aus dem wirklichen Leben“ drehen. Der Film rührt ja nicht einmal den Vater Stramel soviel, daß die Pensionsversicherung der Angestellten rascher Gekoch würde.

Genossen!
 Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Franzensbad
 kostenlos durch die Kurverwaltung, Saison vom 1. Mai bis 30. Sept. Bilderabgab bis Ende Oktober.

Sport * Spiel * Körperpflege

Vor der Entscheidung.

Heute, Samstag, wird das Hauptparlament des deutschen Arbeitersports, der Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, in Leipzig feierlich eröffnet werden. Die Verhandlungen des Bundestages dürften für die Geschichte des Arbeitersports bedeutungsvoll werden, denn es sind sehr wichtige Entscheidungen zu treffen. Aus dem im ganzen sehr wichtigen Beratungsstoff ragen zwei Punkte besonders hervor, die Spartenfrage und die Abrechnung mit den Kommunisten.

Bei der Spartenfrage handelt es sich um die verwaltungstechnische Eingliederung des Fußballbetriebes in den Gesamtbetrieb des Bundes. Die Fußballspieler, die in den letzten zwei Jahren an Mitglieberschaft stark gewonnen haben, verlangen eine weitgehende Selbstständigkeit in der Verwaltung. Ihr Ziel ist die Umwandlung des Bundes aus einer straffen Zentralorganisation in ein föderalistisches Gebilde, in dem die einzelnen Teile auch in finanzieller Beziehung selbstständig sind. Gegen diese weitgehende Forderung des Bundesgefüges steht die Mehrheit mit Recht zur Wehr. Würde diesen Wünschen nachgegeben werden, würde bald ein tolles Gegenüberstandes entstehen, denn die Fußballspieler sind ein sehr unruhiges Element. Zur Selbstständigkeit fehlt diesem jungen Zweig der Bewegung noch die nötige Reife und Geläufigkeit. Schon die Schärfe, die der Konflikt im Bunde angenommen hat, zeigt davon, daß die Fußballleistung allzu einseitig die vermeintlichen Interessen der Sparte wahrnimmt, ohne die nötige Rücksicht auf das Gesamtwohl des Bundes zu nehmen. Andererseits scheint aber auch bei anderen Sparten des Bundes eine gewisse Abneigung gegen das Fußballspiel vorhanden zu sein, deren Ursache in einem oft sehr fragwürdigen Benehmen mancher Fußballabteilungen begründet sein mag. So fällt es indessen nicht, die Ausfaltungen einzelner Gruppen der Gesamtbewegung zur Last zu legen — richtig ist, daß die Fußballbewegung im ganzen noch sehr der Führung durch den gesamten Bund bedarf. Der Spartenstreit, der mehr eine innere Angelegenheit des Bundes ist, wird ohne ernsthafte Folgen seine Lösung finden.

Eisen- und Messingmöbel
 Konkurrenzlos
Mücke-Melder Werke
 Prag, Spälska 47, M.-Ostrau. Brünn, Janska 10.

Anderer steht es um den Streit mit den Kommunisten. Es handelt sich dabei weniger um eine Auseinandersetzung mit den kommunistischen Mitgliedern des Bundes als um einen Entschlußungskampf mit der KPD selbst. Die KPD hat unter der glorreichen Führung des Herrn Wilhelm Pieck die Arbeitersportbewegung als ihr Hauptrekrutierungsgebiet anerkannt. Sie hat sich dabei als Sachbearbeiter teilweise Personen bedient, denen jedes politische Verantwortungsgefühl abgeht. Besonders in Berlin, wo der Hauptherd der kommunistischen Opposition liegt, sind Leute am Werke, die mit dem bekannten Bierfänger im Porzellanladen auffallende Ähnlichkeit haben. Diese Leute haben es glücklich soweit gebracht, daß sowohl das Berliner Kartell als auch der erste Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ihre Arbeitsfähigkeit völlig eingebüßt haben. Im Kartell ist es bereits zur offenen Spaltung gekommen und dem Bunde droht das gleiche Schicksal, wenn der Bundestag der Leitung nicht Vollmacht gibt, einigen Hauptankern das liebevoll erworbene Handwerk zu legen. Voraussichtlich wird diese Vollmacht erteilt werden, und dann dürfte der berüchtigte Liebling, dem vor Jahren der Stuhl vor die Tür gesetzt wurde, einige Leidensgefährten bekommen. Nach diesem kleinen Überblick wird dann die Bewegung bald gefunden, denn die Jugend, vor allem die aktive Sportjugend, will von den politischen Kabbalereien sehr wenig wissen. Sie will Sport treiben. Eine Spaltung aus politischen Gründen lehnt sie entschieden ab. Wenn sie bisher zum Teil den kommunistischen Demagogen Gefolgshandeln geliebt hat, so liegt das daran, daß die Leitung einer ganzen Reihe größerer Vereine sich in kommunistischen Händen befindet.

Wenn die Masse der Berliner Arbeiterportler die feste Hand der Bundesleitung fühlen wird, dann wird sie bald eintreten. Eine Spaltung kommt ernstlich nicht in Frage. Dazu fehlt es den Kommunisten außerhalb Berlins an wirklicher Gefolgshandeln. Es gilt nur, fest durchzugreifen, dann zerfällt dieser kommunistische Johanniskraut wie Nebel vor der Sonne.

Das Bezirks-Turn- und Sportfest des 2. Bezirkes des 2. Kreises findet am 7. und 8. Juli in Tschelisch-Tschelisch statt. Weitere Einzelheiten in den Rundschreiben, in der Festschrift und auf den Plakaten. Wir eruchen alle befreundeten Organisationen, sich an diesem proletarischen Feste zu beteiligen. Noch nicht erfolgte Anmeldungen sind sofort an Genossen Anton Kirbel, Tschelisch-Tschelisch, einzuweisen. Die Organisationen werden erucht, mit ihren Standarten zum Feste zu erscheinen. Der Festausdruck.

Kunst und Wissen.

Abolventen-Abend der Prager Deutschen Musikakademie. In einem über Gebühr in die Länge gezogenen öffentlichen Musikabend hat die Prager Deutsche Musikakademie am Donnerstag im Spielesaal des Deutschen Hauses die Absolventen ihrer Instrumental-Klassen verabschiedet. Die Zahl der für reif befundenen Kandidatinnen und Kandidaten war heuer anfallend gering. So hatte die Violinabteilung diesmal überhaupt keinen Absolventen anzuführen, während die Klarinettenabteilung vier Absolventen — durchwegs weiblichen Geschlechtes — ins Treffen geschickt hatten. Vollkommen befriedigende Leistungen wurden nicht geboten. Bei diesen Absolventen überzeugte das technische Können, während Phrasierung und Rhythmisierung zu wünschen übrig ließen, bei jenen wieder imponierte die Reife im Vortrage, der gegenüber die technische Fertigkeit zurückstand. Unter den Pianistinnen ist Anna Wender an erster Stelle zu nennen, denn sie ist technisch ausgezeichnet beraten und besitzt anscheinend Anschlagkultur. Auch Marie Maschat hat das Zeug zu einer tüchtigen Pianistin. Dagegen werden Maria Kuschaby und Eugenie Stepanoff noch manches zuzulernen haben, um das Zeugnis der Reife zu rechtfertigen. Dies gilt ganz besonders auch von der jungen Absolventin im Harfenpiel Dorethea Bögl. Sehr guten Eindruck machten zwei Klavier: der Roboist Bohuslav Smid, der schönen, weichen Ton und gute Akzentuierung offenbarte, und der Polonist Oskar Heller, der sich durch sein feines Instrumentelles seltene Reinheit der Intonation auszeichnete. Die künstlerisch beste Leistung des Abends dankte man der erst im Vorjahre als reife Pianistin aus dem Schoße der Musikakademie hervorgegangenen Friederike Schwarz, die heuer als Komponistin absolvierte. Sie spielte ihr Opus selbst, eine teils atonal, teils romantisch geartete viersätzige Klavier-Suite, die ebenso großen Reichtum an musikalischer Erfindung offenbarte wie Sinn für formales Gestalten. Die abschließenden Hornerinnen und Horer waren aus den Klassen der Lehrer, bzw. Lehrerinnen und Professoren: Adelfa Finka (Komposition), Julie Pollat, Hilde Schauer und Eugen Kalir (Klavier), Marie Eich (Horn), Angelo Avanzini (Oboe) und Franz Blandi (Fagott).

Frans Glawatsch gestorben. In Wien ist der bekannte Operettenkomiker Glawatsch gestorben, dessen Ruf weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinausgedrungen war und sich mit seiner Kunst auch durch wiederholte Gastspiele auf deutschen Bühnen in der Uckermarkslawake bekannt gemacht hat. Nachgehört hat er durch seine behäbige, niemals ordentliche Komik erfreut. Der Künstler, 1871 in Graz geboren, war ursprünglich Schriftsteller; nach rühmte er sich auch in späteren Jahren seiner Zugehörigkeit zur Gewerkschaft der Buch-

drucker. 1894 ging er zur Bühne, in die kleinste Provinz, als jugendlicher Gesangsleiter. Zwei Jahre später ist er schon in Graz und 1900 bringt ihn Glawatsch nach Wien. Hier wird er, seiner ganzen Reife und Verantwortung entsprechend, Charakterkomiker im „Alteisen“ Fach. Lange stand er im Schatten, war „Zweiter“, bis er sich durch seine Rollen fand, Rollen für ihn geschrieben wurden. Er kam aus Theater an der Wien, ans Raimund-Theater (Operettenbühne), schließlich gastierte er viel im Ausland und war auch in Wien nur Gast. Seine komische Kraft hatte einen liebenswürdigen Zuhörer an Gemütslichkeit, auch ein bißchen Sentimentalität; so war er überall des Erfolges sicher. Neumodische Trübs waren keine Sache nicht; so schien er in der Operette auch als jüngerer Mann die alte Tradition zu vertreten, so wurde er der alte Glawatsch. Hier war er bedacht und bereit, andere zu erfreuen. Niemals weigerte er sich, wenn es galt, armen Leuten eine frohe Stunde zu bereiten. Mit Glawatsch stirbt ein Stück alterer Wiener Operette, ein trefflicher Schauspieler, ein guter Mensch.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
 liefert **Optiker Deutsch, Prag.**
 Graben 25, Kl. Bazar

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
 Heute, Samstag, 7 1/2 Uhr, Gaspard Leopoldine Konstantin: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ Sonntag, 7 Uhr, neu-einstudiert: „Eugenotten“. Montag, 7 1/2 Uhr, Gaspard Leopoldine Konstantin: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“
Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Mannegins“. Sonntag, Gaspard Leopoldine Konstantin: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?“ Montag: „Verlobung bei der Laterne“. — „Mamselle Napoleone“. (Zimmer um 7 1/2 Uhr.)

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag, Sonntag, den 24. Juni 1928, Ausflug ins Beraunthal. Treffpunkt: Endstation der Der-Gaststätten in Glubodsch um halb 8 Uhr. Vordrucke, Klumpfen und Fahrendeweise mitbringen. Unkosten höchstens 3 K. Montag, den 25. Juni, Anschlußführung im Spielesaal der GEC um halb 8 Uhr abends.

Veranstalter: Dr. Ludwig Czech.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Czech, Prag
 Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag
 Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag
 Die Druckkostenveranlassung wurde von der Boh. u. Tschech. Postverwaltung mit Erl. Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Das erste Moorbad der Welt. Frauen- u. Herzhelbad. Stärkste Glaubersalzquellen. Ueberraumende Heilerfolge bei Herz- und Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Gicht und Rheumatismus und chronischer Obstipation u. Fettleibigkeit. Aerztliche Broschüren. Prospekte 1. Mai bis 30. Sept. Bilderabgab bis Ende Oktober.